

(Constitutionelles)

# Neues Pester Journal.

Preise für Fest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **W eiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **B öttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

## Linie und Landwehr.

U b a p e s t, 20. März.

Die Honvéb-Debatte ist vorüber — die Honvébfrage ist geblieben. Ohne unsererseits in das eine oder andere Extrem der dissentirenden Meinungen zu verfallen, glauben wir, die in weitesten Kreisen herrschende Stimmung zu betonen, indem wir den Wunsch aussprechen, es möge die Honvébschaft bemüht sein, alle Tugenden der gemeinsamen Armee in ihre Reihen zu verpflanzen, sich aber stets vor jenen Fehlern hüten, wodurch das österreichische Heer auf seine in tausend Schlachten blutig errungenen Vorbern tiefe Schatten fallen ließ.

Möge es keiner im Geheimen wühlenden Macht gelingen, unserer jugendlichen Landwehr den Zauber ihres Ursprungs gewaltsam zu entreißen und ihr eine Kette anzulegen, deren unsichtbare Ringe fest genug wären, um das arglose Opfer einer jesuitisch schlaunen Politik mit einem einzigen Zuge der vorvorgeworbenen Hand lautlos zu erdrücken!

Wahren Patrioten werden die angebotenen Besorgnisse Stoff genug zum Nachdenken geben, und so gerne wir jeden Gedanken an eine finstere Zukunft unseres Vaterlandes in das Reich der Unmöglichkeit verbannen möchten, dennoch können wir nicht umhin, es offen auszusprechen, daß die Glückssonne der unter dem nationalen Banner aufgerichteten Honvéb-Institution nach kurzem Leuchten im Niedergange ist. Einige Zeit hindurch schien es, als ob alle Welt in Ungarn für die Honvébarmee begeistert und ohne Unterschied der Parteifarbe entschlossen wäre, deren Ausbildung die erdenklich größten Opfer zu bringen. Es wurden Honvéb-Vereine gegründet, ein Honvéb-Asyl errichtet, die Ludovika-Akademie restaurirt und aus den entferntesten Winkeln des Reiches liefen zahlreiche Spenden ein, bestimmt, den nationalen Gedanken zu verwirklichen, welcher dem neugeschaffenen Institut zu Grunde lag. Aber bald erkaltete der Feuer-

eifer kriegerischen Strebens und faktisch sind noch heute die Reihen unserer Landwehr nicht komplet, obwohl dieselbe fast gänzlich auf die Fußtruppe beschränkt blieb.

Zwar ist das Kommando ungarisch — aber es fehlt der ungarische Geist. Niemand rührt sich, um das Bewußtsein nationaler Einheit stets wach und lebendig, frisch und rege zu erhalten. Mit unbegreiflichem Gleichmuth schreiten die Meisten über dieses hochwichtige Moment hinweg, unbekümmert um das Aufblühen einer planvollen Schöpfung, an deren Zukunft einst die Nation ihre stolzesten Träume knüpfte wie an die kostbarste Errungenschaft eines langen und erbitterten Kampfes.

In der gemeinsamen Armee wickelt sich der Dienstbetrieb wie an einem Schnürchen ab. Gleichmäßig wie der Pendelschlag einer Wanduhr bringt Stunde um Stunde die ewig wiederkehrende Beschäftigung des Tages. Im Winter die Schulen, wobei nicht selten Lehrer und Schüler gähnen oder noch lieber „stürzen“ gehen. Im Sommer die praktischen Übungen auf der — „Flegelwiese.“ Im Frühjahr die Dressur der Rekruten, wobei oft „gar seltsame Mittel“ angewendet werden, um begriffstüchtigen Naturen den richtigen Marschschritt oder andere Künste beizubringen. Im Herbst endlich die großen Manöver der eingeschulenen Soldaten, von welchen Parabestücken jedesmal zuvor eine Generalprobe abgehalten wird, so oft sich ein hoher Herr ansagen läßt, um das interessante Kriegsspiel zu bewundern. Freudlos müht sich am täglichen Pensum ab, wenn nicht die Achselklinge des Generalsäbblers das süße Vorrecht gibt, mit einem Sage die Sprossenleiter militärischen Ruhmes zu erklimmen, zu deren Höhe gewöhnliche Menschenlinder nur mit Resignation aufblicken dürfen, gleichwie Moses nach dem gelobten Lande. Wenig rothe Punkte gibt es im Militärleben, die das Aschgrau oder die Einförmigkeit mit

frischen Farben unterbrechen. Trommelschlag und Hornsignale — Hornsignale und Trommelschlag! das ist der Kaserne ewiger Unkenruf und nur der Kirchenfreich am Sonntag klingt wie eine Mahnung an die Welt außerhalb jener Mauern, in denen gar Manches dem klösterlichen Wesen gleicht. Selbst die Spiele der Soldaten sind geregelt wie nach Paragaphen und bei den besten Plumpschackherzen dominiert dienstmäßig die Autorität irgend eines mürrischen Korporals. Nur in dem Kriege thauen die halberfrorenen Herzen auf und es ist wahrlich kein Wunder, wenn der Soldat mitunter in heiterer Weilaune die blanke Klinge funkeln läßt, weil er eben eine Freude daran hat, doch auch einmal etwas ohne Kommando thun zu können.

Ganz anders sollte die Organisation der Landwehr beschaffen sein. Vom nationalen Geiste befeelt, soll der älteste General, wie der jüngste Landwehmann jederzeit das Vaterland nicht nur auf der Zunge, sondern auch im Herzen tragen und muß es der Welt bei allen Gelegenheiten zeigen, daß er durch und durch ein Ungar ist. Nicht träge und verdrossen darf der Einzelne sein mühsames Tagewerk verrichten, wie man eine wider Willen auferlegte Last nur ungerne weiter schleppt. Mit freudigem Bewußtsein soll vielmehr der Höchste wie der Niederste in seiner Sphäre thätig sein und möglichst selbstständig wirken, ohne jemals zu vergessen, daß auch seine Kraft das große Ganze hebt und trägt. In den Schulen mit aufmerksamem Sinn dem wohlbedachten Vortrag lauschend, bei allen Übungen flink und gewandt mit steter Voraussicht des ernstesten Kampfes, immer bestrebt, die Lücken seines Wissens auszufüllen, nie ermüdend in dem Ringen nach Vollendung, muß der Honvéb im Dienste ein Muster strenger Disziplin, ein Vorbild des echten Kriegers sein, um wieder außer Dienst im frohen Kreise gleichgejunter Genossen Mensch unter Menschen sein zu

## Gehilt!

Eine Geschichte für Witwen.  
Von K. E. Franzos.

Dort, wo die schönen, stolzen, ewig grünen Berge welche den Lauf der Mur an beiden Ufern begleiten, auseinander treten und der schäumende Fluß raschen, frohlichen Laufes einlenkt in die fruchtbare Ebene des „Grazzer Feldeb“, da liegen hüben und drüben des Flusses zwei Schloßlein, die mit dem weißen Gemäuer lustig aufragen aus tiefgrünem Laubwerk und hinein in den tiefblauen Himmel. Just einander gegenüber liegen sie und wer in der Mitte die Straße längs des Flußbettes geht und die blinkenden Schloßlein rechts und links über seinem Haupte emporgucken sieht, dem muß es schier dünken, als kokettierten die Weiden mit einander.

Zu verwundern wär's weiter nicht, wenn dem so wäre, denn sie haben Gelegenheit gehabt, es zu lernen, die beiden Schloßlein — von ihren Herrschaften. O, ausgiebige Gelegenheit! Das gilt freilich von Tagen, die vergangen sind, für immer vergangen. Denn jetzt hat sich der Baron K. auf die Geographie geworfen und hält Vorlesungen über die Ho te totten und Eskimos. Die Gräfin J. aber hat sich gleichfalls unzuverlässigen Botschaften zugewendet, sie ist eine Hauptstütze der katholisch-Konservativen in Steiermark. Armer Baron! Armer Gräfin!

Aber vor drei Jahren, hei! — wie war das anders!

Da residierte Baron K. auf seinem Schlosse — wir wollen's Linkschloß nennen — und Gräfin J. auf Rechtshloß. Und sie hielten gute Nachbarschaft. Nicht bloß die beiden Schloßlein gudten einander freundlich an, sondern auch ihre Besitzer. Anfangs à la Hero und

Leander par distance, und dann ganz aus der Nähe. Aber letzteres nicht mehr à la Hero und Leander, denn wir leben im 19. Jahrhundert und es gibt solide Brücken über die Mur. Und auf einer dieser Brücken ritt Baron K. alltäglich nach Rechtshloß und Gräfin J. nach — nein! die ritt nicht nach Linkshloß, weil sich das nicht geschick hätte, aber Briefe und Seufzer schickte sie hinüber, weil sich das schick, wenn man liebt. Denn sie liebten einander wirklich und wahrhaftig und wollten ein Paar werden.

Warum auch nicht? — Ihre Mittel erlaubten ihnen das und auch sonst sprach Alles dafür und nichts dagegen.

Baron K. war ein Mann in den Vierzigern. Er hatte in seiner Jugend etwas gethan, was zwar unter seinen innerösterreichischen Standesgenossen unerhört, aber selbst in diesen Kreisen just keine Schande ist: er hatte etwas Nüchternes gelernt. Freilich nützte er das weiter nicht aus, sondern wurde im Gegentheil Uhlanen-Offizier. Als er es bis zum Rittmeister gebracht, heiratete er und zog sich auf Linkshloß zurück. Seine Gattin starb nach drei Jahren. Der Baron war durch sechs Monate ganz untröstlich, durch weitere sechs Monate bis zum Ablauf des Trauerjahres untröstlich und sah nach Ablauf desselben, wie recht und billig, etwaigem Troste ruhig und gefaßt entgegen. Und der winkte ihm auch, wenn er zum Fenster hinaus sah, in seiner Nachbarin, der Gräfin J.

Die Dame trug gleiches Leid wie er und war sogar in genau demselben Stadium der Trauer: auch ihr war der Gatte vor anderthalb Jahren gestorben. Sie hatte zehn Jahre in glücklichster Ehe gelebt: ihr Gatte war meist auf Reisen gewesen. Nun war er todt und sie eine Witwe in den Dreißigern. Es stand fest, daß sie

sehr hübsch sei. Insbesondere war sie sehr gut gewesen, schlank und doch von reizenden Formen und hatte wahre Perlenzähne. Darum pflegte sie auch immer freundlich zu lächeln.

Man sieht — die Beiden pakteten für einander. Alle Welt fand dies, und sie fanden es auch und im Hochsommer vor drei Jahren hieß es, sie würden im nächsten Fasching heiraten.

Da kam etwas dazwischen. Den Baron befiel ein schweres Augenleiden; vielleicht hatten die Studien seiner Jugend seine Sehkraft geschädigt. Genua — er erblindete fast. Aber das war's nicht, was dazwischen kam. Im Gegentheil — daß er wieder genas, das verhinderte die Verbindung.

Das klingt etwas räthselhaft, aber die Sache war sehr einfach.

Der arme Baron hatte nachgerade fast sein ganzes Augenlicht eingebüßt. Seine Aerzte schüttelten das Haupt und erklärten, ihre Kunst sei zu Ende, durch Arzneien sei keine Besserung zu erzielen, radikale Abhilfe könne nur eine Operation bringen. Wie meinte die liebende Braut, als ihr der Baron aus Graz die Nachricht brachte, wie geleitete sie ihn unter strömenden Thränen selbst zur nächsten Eisenbahnstation, als er die Reise nach Wien antrat, um sich da der Operation zu unterwerfen, wie legte sie ihn, wie stützte sie den armen Erblindeten, bis er im Waggon saß! Sie wollte sogar mit ihm reisen, aber der Bräutigam lehnte dies Opfer ab, er wollte ihr die Aufregung ersparen.

Der Baron kam nach Wien — zwei Tage später hatte ihm A l t's Meisterhand das Augenlicht wieder gegeben. Die Operation war geglückt — eine lange Depesche meldete das freudige Ereigniß der barrenden Braut auf Rechtshloß. Freilich konnte der Liebende

Siehe eine Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die Roman- und Feuilleton-Beilage des „Neuen Pester Journal.“

*J. Schnitzer. Deutsch Textverf.*

dürfen. Nicht das Reglement allein soll seine Schritte lenken, sondern eigener Scharfsinn muß ihn lehren, das zu thun, was im gegebenen Falle das Richtige ist. Die Geschichte seiner Heimat, von keinem Rothstift militärischer Zensoren tätowirt, soll ihm werther sein, als der neueste Roman. Aber nicht allein die Vergangenheit des Vaterlandes darf ihm nicht fremd bleiben, sondern auch für die Zeit, in welcher wir leben, muß er das nöthige Verständniß haben, um nicht hinter ihr zurückzubleiben. Die Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Thätigkeit muß er sich für die eigene Wirkungssphäre nutzbar machen, und schon aus diesem Grunde darf er sich nicht kastenmäßig vom Bürger- und Bauernstande absondern, aus deren Mitte er ja selbst hervorgegangen und wohin er eines Tages auch wieder zurückkehrt. Nicht der Gehorsam allein soll ihn an das Wort des Vorgesetzten slavisch binden, sondern vielmehr die Ueberzeugung vor dessen besserem Wissen muß ihm jenes Vertrauen einflößen, das oft mächtiger wirkt, als der strengste Befehl. Der Höhere darf nicht übermüthig auf den Geringeren herabblicken, sondern soll ihn lieber zu sich emporziehen trachten, was ihm nicht gelingen wird, wenn er Kopf und Herz am hien Flecke hat. Die gemeinsame Muttersprache ist dem Vorgesetzten ein unüberstehliches Mittel an die Hand, um die Sympathie der Untergebenen zu gewinnen, indem er sie in steter Sorge um ihr Wohl und Wehe wie ein Vater seine Kinder schützt.

Nicht düster wie ein Burgverließ, nicht morsch wie eine zerfallende Ruine soll das Wohnhaus des Honvéd sein, und in den glücklichen Mußestunden mag er sich im Lesezimmer oder im Grünen frei bewegen, um die Gesundheit des Geistes und des Leibes zu pflegen. Am gemeinsamen Mittagstische soll die ungebundenste Laune walten, welche ja doch die beste Würze ist auch für die magerste Kost. Der Sold jedes Einzelnen muß aber so bemessen sein, daß er nie zu barben braucht. An Wäsche, Kleider und Beschuhung darf er niemals Mangel leiden, und das Bettlaken soll kein Surrogat des Handtuchs oder einer Serviette sein.

Immer und überall soll das Verdienst und Talent würdige Anerkennung finden. Nie darf schänder Jesuitismus unter was immer für einer Gestalt sich in die Reihen der Honvédschaft einschleichen. Weder Protektion noch Willkür darf gebuhlet, noch durch schale Pedanterie dem Offizier oder Landwehrmann die Lust am Dienste verleidet werden. Frisch und fröhlich, wie es des Ungars Temperament bedingt, mag sich der Mann außer Dienst ergötzen, wozu er wohl keiner anderen Waffe bedarf, als harmlosen Mutterwoges. Aber stets heilig muß ihm das Gesetz des Landes sein, bei dessen Uebertretung ihm das Recht der Vertreibung und Berufung durch keine engherzigen Normen militärischen Pöpstums verkümmert werden darf und die Kontrolle der Deffentlichkeit des Angeklagten stärkste Schutzwehr bildet.

nicht ebenso schnell in ihre Arme eilen. Er mußte noch zwei lange, bange Wochen hindurch im verdunkelten Zimmer bewegungslos liegen, um den Heilungsprozeß nicht zu stören. Doch hatte er zahlreiche Freunde in Wien und die vertrieben ihm unterdessen nach Kräften die Zeit.

Unter diesen Freunden war auch ein alter Kamerad aus dem Regimente, ein Major in Pension, von altem Adel und dabei etwas — wie soll ich's nur ausdrücken? — etwas „einfach“. Er hatte, nachdem er den Dienst verlassen, Tag und Nacht keine andere Aufgabe, als vierundzwanzig Stunden zuzubringen, und betrachtete daher die Krankheit des Kameraden als willkommene Erleichterung zur Erfüllung seines Lebensberufs: er ward sein treulichster Krankenwärter. Und hierbei erzählte ihm der Baron natürlich auch von seiner Braut, der Gräfin V).

„Himmelkreuzsacramentdonnerwetter noch einmal!“ fluchte der Major. „Die ist's? Diese künstlich präparirte Hege? Diese alte Schlange? Bruder —“

Der Baron zuckte entrüstet vom Lager empor.

„Ruh' im Glib!“ kommandirte der Major und öffnete dann die Schleusen seiner Beredsamkeit und sprach, beschwor, erzählte, fluchte und wettete drei Stunden hinter einander. Dann ging er und ließ den Baron mit seinen Gedanken allein.

Als er am nächsten Morgen wieder kam, streckte ihm A. die Hand entgegen und sprach: „Bruder! wenn's wahr ist, so dank' ich Dir, wenn's nicht wahr ist, so komm' ich nach Wien zurück und schieß' Dich nieder, wie einen tollen Hund!“

„Einverstanden!“ rief der Major ganz gerührt.

Zwei Stunden darauf ging folgende Depesche nach Rechtschloß ab: „Zubel leider vorschneid gewesen. Bin und bleibe unglückseliger Blinder. Artl gibt Hoffnung auf Operation gänzlich mißglückt.“

Auf solcher Basis konstruirt, wird gewiß die ungarische Landwehr wieder jenen verlockenden Zauber auf unsere Jugend ausüben, der die erste Periode ihres Entstehens glanzvoll überstrahlte. Unter solchen Auspizien dürfte kaum eine Prämie nöthig sein, um tüchtige Kräfte für ein Volkshier zu gewinnen, auf dessen Fahne die nationale Tricolore prangt. Mag dann ein Sturm von Osten oder Westen kommen, vom Norden oder Süden — wir Ungarn werden zur Abwehr gerüstet sein, nicht allein mit Säbel und Musfete, sondern auch mit jenem unbeschreiblichen Enthusiasmus, womit der Sohn die Mutter verteidigt, womit der freie Bürger dem Vaterlande willig opfert seinen letzten Tropfen Blut.

Dieser Artikel entstammt der Feder eines ausgezeichneten Fachmannes, der Gelegenheit hatte, sowohl die gemeinsame als auch die Honvédarmerie mit allen ihren Vorzügen und Gebrechen praktisch kennen zu lernen. Wenn wir auch Manches, was in dem trefflichen Artikel vorgebracht wird, in einem milderen Lichte ansehen möchten, als der g. Herr Verfasser, so glaubten wir doch seine auf gründlicher Sachkenntniß beruhenden und von echt patriotischem Geiste besetzten Ausführungen unverfälscht wiedergeben zu sollen, und sind gerne bereit, Andersmeinenden für eine sachliche, begründete Entgegnung die Spalten unseres Blattes zur Verfügung zu stellen.

Budapest, 20. März.

Dem Primas geht es allem Anscheine nach zu gut, denn er wird übermüthig. Heute hielt er zur Eröffnung der Generalversammlung des Sankt Stephan-Bereines eine Rede, in welcher er den Krieg der Kirche gegen den modernen Staat proklamirte. Wenn die Herren den Krieg haben wollen, so werden sie ihn haben, aber den Sieg bringt er ihnen nicht.

### Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. März.

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde interessant durch das bereits so selten gewordene Auftreten des „alten Herrn“. Und wie gewöhnlich hatte Deák auch heute Recht.

Es handelte sich um einen Paragraphen der Stempelvorlage, zu welchem die vierte Sektion des Amendement gestellt hatte, die Handels- und Gewerbeleute, sowie die Aktiengesellschaften sollen nach ihren Büchern, Rechnungen und sonstigen geschäftlichen Aufzeichnungen von nun ab zweimal so viel Stempelgebühren bezahlen als bisher. Jsebenyi und seine Gefinnungsgegnossen begründeten das Amendement mit einem unbedingten Angriff auf die Kaufleute — namentlich in der Provinz — welche angeblich das Stempelgesetz umgehen.

Zwei Tage darauf traf ein Brief in Wien ein. Er war sehr verzweifelt, sehr zärtlich und zeigte sogar deutliche Thränen Spuren. „Da hat die Schlange darauf geleckt,“ sagte der Major in seiner einfachen Manier. Aber auch der Baron schüttelte das Haupt. „Der Brief ist nicht, wie die früheren,“ meinte er, — „mir scheint, Bruder, ich schieß' Dich nicht todt.“

Wenige Tage später war die Kur beendet. Der Baron reiste in die Heimat zurück. Als er auf der Eisenbahnstation, die Linkschloß zunächst liegt, in seinen Wagen stieg, sagte er zu seinem Kutscher und Kammerdiener.

Wir fahren nicht nach Hause, wir fahren nach Rechtschloß. Und merkt Euch, Ihr Leute: ich bin blind. Verstanden?“

Die Diener waren innerlich verwundert, aber äußerlich zeigt kein wohlgezogener Lakai seine Verwunderung: sie griffen stumm an den lakirten Hut.

Es war gegen 10 Uhr Vormittags, als der Wagen vor Rechtschloß hielt. Sorglich half der Kammerdiener dem armen Blinden aus dem Wagen und geleitete ihn die Treppe empor. Oben kam ihnen die Jose der Gräfin entgegen. Die Gräfin bitte, in den Salon zu treten, sie habe eben erst ihre Toilette begonnen.

„Oh“, lächelte der Baron schmerzlich, „Ihre Herrin hat vergessen, daß ich ein armer Blinder bin. Und ich sehne mich so sehr nach ihr. Bitten Sie sie in meinem Namen um die Erlaubniß, sie gleich jetzt aufsuchen zu dürfen.“

Die Jose ging und kam und geleitete den Blinden in das Ankleidezimmer der Herrin. Von dem ersten Wiedersehen will ich nicht weiter berichten. Es war sehr zärtlich.

Dann setzte man den Blinden in einen Lehnstuhl — er wäre ohnehin fast vor Entsetzen über das, was

Da trat Deák in die Schranken und sprach: Geheertes Haus! Der Inhalt des Separatvotums und der Reden jener Abgeordneten, die für dasselbe sprachen, ist, wenn ich nicht irre, folgender: Viele Kaufleute umgehen das Gesetz, geben ungekempelte Wechsel aus, stellen keine Vertragsurkunden aus, sondern notiren das geschlossene Geschäft einfach in den Büchern auf, und entgehen so der Stempelsteuer, welche auf jene Urkunden rechtens entfiel. Um dem abzuhelfen, wird angerathen, daß jene Kaufleute und jene Gewerbetreibenden, welche das Gesetz nicht umgehen, doppelte Steuer entrichten sollen. (Sehr richtig!) Ich gestehe, daß ich dies weder für gerecht, noch für logisch halte. (Lebhafter Beifall.) Nach dem Separatvotum würden gerade jene, welche das Gesetz nicht umgehen, am empfindlichsten gestraft werden. Belieben Sie die Einkommensverhältnisse in Betracht zu nehmen. Der Advokat, der Arzt, der Wirth u. s. w. können mit der größten Leichtigkeit einen Theil ihres Einkommens verleugnen; die Aktiengesellschaften können dies nie thun, und auch der Kaufmann ist leicht zu fassen, da man ja in seine Bücher Einsicht nehmen kann. Weil also — wie Herr Jsebenyi sagt — einer oder der andere der Temesvárer Kaufleute das Gesetz umgangen hat, sollen wir jene Kaufleute, jene Fabrikanten mit doppeltem Stempel bestrafen, die dies nicht thun, von denen einige, wie z. B. die Spiritusfabrikanten, mit ihren Geschäftsbüchern unter staatlicher Kontrolle stehen? Sollen wir die Aktiengesellschaften strafen, deren Steuer bedeutend größer ist, als die einer jeden anderen gewerbetreibenden Klasse? (Zustimmung.) Dies halte ich weder für korrekt, noch für gerecht, noch für logisch richtig. Ich nehme deshalb das Separatvotum nicht an. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

Natürlich wurde das Amendement der vierten Sektion verworfen.

Auch ein Meadenspeech gab es heute. Der „junge und interessante“ Abgeordnete Mádaly sprach zum ersten male im Hause. Er sprach fließend und verständlich; er belämpfte die Erschwerung der Veräußerung von Immobilien in den Städten durch allzugroße Steigerung der Umschreibgebühren und argumentirte dabei mit Belegen aus dem praktischen Leben. Leider wurde sein Amendement abgelehnt, obgleich oder vielleicht, weil Ebnard Horn dasselbe unterstützte.

Der Antrag der äußersten Linken, auf Durchführung der Luxussteuer wurde abgelehnt.

### Auswärtiges

Budapest, 20. März.

Der deutsche Reichstag überwies den von mehreren Mitgliedern eingebrachten Entwurf eines Reichs-Prekgesetzes bei der heutigen ersten Berathung, wobei sich die Bundesrathsmitglieder schweigend verhielten, an eine aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission. — Der Antrag Schrapf-Sonnenmann auf

er sah, vielleicht auch über das, was er nicht sah, umgesunken. Und er begann seine Leidensgeschichte zu erzählen. Aber dabei rief er im Innern alle Heiligen an: „Heiliger Reithoffer! Heiliger Faber! Heiliger Chignon! Heiliger angebrannter Kork! Heiliger Schminkeiegel!“

Die Toilette war beendet. Die Jose ging hinaus. Die Gräfin trat an den Blinden heran und faßte theilnehmend seine Hand.

„Melanie“, sprach er weich und erhob die lichtlosen Augen stehend zu ihr. „Wollen Sie mir wirklich das Opfer bringen? Wollen Sie diese Hand auch dem Blinden lassen?“

„Arthur!“ sprach sie noch viel weicher. „Wie können Sie nur fragen?“ Aber dabei hatte ihr Gesicht einen ganz sonderbaren Ausdruck. Sie legte den Daumen an die Nase und bewegte die übrigen Finger der ausgestreckten Hand. Diese Geberde gilt sonst nicht als Betherung.

„Melanie!“ sprach der Blinde am allerweichsten, „ich danke Ihnen.“

Dann erhob er sich und ließ sich zu seinem Wagen geleiten und versprach, Nachmittags wiederzukommen.

Aber er ist nicht gekommen. Statt seiner kam ein Brief, der mit den Worten schloß: „Ich bin geheilt — geheilt von aller Blindheit.“

Dann reiste er nach Italien und sie nach Frankreich.

Nun — und heute hat er sich auf die Hottentotten geworfen und sie auf die Frömmigkeit.

Armer Baron — ärmere Gräfin!

Freilassung Bebel's wurde mit großer Majorität abgelehnt.

Die "Spener'sche Zeitung" bespricht die Uebernahme des bayerischen Armeekommandos durch den Prinzen Luitpold.

Die Berliner "Provinzial-Korrespondenz", über den bekannten Räumungsvertrag sprechend, betont in dem Artikel das auf die Befestigung der inneren Zustände Frankreichs gerichtete Bestreben der französischen Regierung...

Die französische Nationalversammlung genehmigte einstimmig den Räumungsvertrag. Ueber erhielt anlässlich des Räumungsvertragsabschlusses die Glückwünsche mehrerer Vertreter der Mächte...

In den okkupirten Departements haben an einigen Orten, hervorgerufen durch die Nachricht vom abgeschlossenen Räumungsvertrage, zwischen Franzosen und deutschen Soldaten einige unbedeutende Reibereien stattgefunden...

An der gestrigen Soirée im Präsidentschafts-Gebäude haben royalistische Deputirte theilgenommen.

In der gestrigen Sitzung des italienischen Parlamentes wurde Nicotera's Antrag betreffs Armeeausrüstung beraten. Sella befragte Nicotera's Antrag, welcher die Ausgabe weiterer 50 Millionen erfordert...

Die in Konstantinopel erscheinende "Turquie" meldet über den Zwischenfall in der Kirche von Bethlehem, daß es sich um die Vorhänge zur Grotte handelte, die im Jahre 1871 verbrannten und welche die türkische Regierung ersetzen sollte...

Der griechische Patriarch von Jerusalem hat unterm 15. d. folgenden Protest telegraphisch an die hohe Pforte gerichtet: "Wir protestiren in formeller Weise gegen die von dem lateinischen Klerus begangene Verletzung, welche sich auf das Recht des Stärkeren stützt und die hundertjährigen Rechte der griechischen Nation auf die Geburtsgrube Jesu Christi in Bethlehem mit Füßen tritt..."

Lokal-Anzeiger.

Die erste gemeinsame Generalversammlung des hauptstädtischen Municipiums.

Budapest, 20. März.

Schon um 8 3/4 Uhr Morgens hatte die nunmehr nur provisorisch fortexistirende königliche Freistadt Pest durch einen guten Theil ihrer friedlichen Streikkräfte beider Waffengattungen, Husaren und Trabanten in vollster Parade, die Zugänge zum Redoutenpalast besetzen lassen, und im Bewußtsein des hehren Momentes, erschien kurz nach neun Uhr der präsidirende königliche Kommissar Ignaz Havaas in schwarzer Nationaltracht, mit Säbel und Kaspag vor den ungesetzlichen Vertretern der hauptstädtischen Bürgerschaft, welche sich ungefähr 500 Personen stark, (berufen waren 625 Repräsentanten) im kleinen Redoutensaale eingefunden hatten.

War schon bei dem traditionellen Frequenzmangel, an denen hierzulande städtische Repräsentanz-Sitzungen zu laboriren pflegen, eine Generalversammlung, in welcher die Repräsentanten aus Mangel an Stühlen Herr Schallern hatte blos für 400 Sessel Platz gefunden) zu stehen gezwungen sind, für den Beschauer ein interessantes Bild, so hatten wir auch heute die beste Gelegenheit zu sehen, daß die Vereinigung gar nicht so schwer durchzuführen sei. Da saßen sie ja ganz friedlich und gemüthlich nebeneinander, die ehrjamen Kleinbürger und Weinbauern der Ofner Vorstädte mit den

patrizischen Vertretern der Ofner Festung, den Herren aus Altosen, und den wohlbekannten Geschäftlern aus dem Speisesaale der städtischen Redoute, den Repräsentanten Pest's.

Ueber den Verlauf und das Resultat der Sitzung wird der folgende Bericht genug sagen, so viel steht fest, daß die Versammlung gut abgelaufen ist, und daß die Schwarzzeher, welche ein Ueberstimmtwerden der Pester prognostizirten, Unrecht behielten. Kein hyperlokaler Miston störte die Festesfreude der ersten Zusammenkunft, die auch in unserem Blatte verfochtenen Wünsche der sich in ihren Interessen verlegt glaubenden Bevölkerung einzelner Stadttheile wurden durchgehends gewährt. Kurz, es ließ sich Alles gut an. Auch die alte Oppositionspartei, deren Führer in der Stadtvertretung, der ebenso liberale als talentvolle Aristides Máttyus, wegen seiner Mäßigung und Liebe zum Kompromiß alle Anerkennung verdient, war nicht allzu unbescheiden in ihren Forderungen auf gebührende Vertretung ihrer Notabilitäten in den Wahlkommissionen für die „große Restauration“ und die Versammlung, obschon größtentheils deaklistisch gesinnt, wollte auch jedem Schein einer Terrorisirung dadurch vorbeugen, daß sie die von der 34er Kommission vorgelagten Kandidatenlisten nicht, wie deren sachliche Laborate, im Wege der einfachen Abstimmung annahm, sondern für die Wahlen einen besonderen Termin ansetzte.

Justizminister Pauley war als Ofner Stadtrepräsentanz fast bis zum Ende der Sitzung anwesend.

Ministerialkommissar Ignaz Havaas eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Ansprache, in welcher er die Vertreter der drei Städte begrüßte. Mit der Aufgabe zur Wahrung des Ansehens der Generalversammlung und der Würde der Beratungen wurden Andreas Csengery und Joseph Horváth, mit Führung der Protokolle aber die Obernötre Sigismund Barna und Michael Sandrik betraut.

Nach der üblichen Bestellung einer Authentifikationskommission warf Obernötre Barna einen Rückblick auf die Arbeiten, über welche die Generalversammlung zu entscheiden hat und auf die von der 34er Deputation verfaßten Laborate. — Der Präses ersucht hierauf die Versammlung, sich langer Diskussionen zu enthalten und ohne Parteirücksicht und mit Befestigung der lokalen Interessen lediglich das Interesse der Hauptstadt vor Augen zu halten. Er fragt hierauf, ob das in Händen der Anwesenden befindliche Operat über die Eintheilung der Wahl- und Administrations-Bezirke gelesen und eine allgemeine oder aber gleich die Spezialberatung gehalten werden solle. Die Versammlung erklärt sich für sofortiges Eingehen in die Spezialberatung der Vorlage über die Eintheilung der Bezirke, welche denn auch beginnt und folgenden Verlauf nimmt: Beim 1. Wahlbezirk (Festung, Taban, Christinenstadt) wird der in unserem Blatte veröffentlichten Petition der Christinenstädter Bewohner Rechnung getragen, indem beschlossen wird, die Christinenstadt in ihrer bisherigen Integrität beim 1. Bezirke zu belassen. Der 2. Wahlbezirk (Wasserstadt, Landstraße) wird mit Rücksicht auf die intakt bleibende Christinenstadt geändert. 3. Wahlbezirk (Neukist, Altosen), 4. Wahlbezirk (Pest-Innenstadt), 5. Wahlbezirk (Leopoldstadt und Margaretheninsel), 6. Wahlbezirk (nördliche Theresienstadt), 7. Wahlbezirk (südliche Theresienstadt), 8. Wahlbezirk (Josephstadt mit Extravillangründen), 9. Wahlbezirk (Franzstadt mit Steinbruch und den Vorstied-Szallásen) bleiben unverändert nach dem Vorschlage der 34er Deputation. Die von Heinrich Plestokt beantragte Einverleibung der Margaretheninsel in den 2. Wahlbezirk wird abgelehnt.

Die Administrations-Bezirke wurden in folgender Weise gebildet: Die Wahlbezirke 1 bis inklusive 7 gelten gleichzeitig auch als administrative Bezirke; den 9. Wahlbezirk, die Franzstadt mit ihrem Extravillangebiet und wird für den Steinbruch ein besonderer (10.) Verwaltungsbezirk gebildet, wozu das Terrain zwischen der Kerepeser- und Ullöerstraße gehört. Den motivirten Antrag hierzu stellte Steiger im Einklange mit der bekannten Petition der Steinbrucher Bewohner und Grundbesitzer. Steiger wurde hiebei durch Simon, Betsey, Radocza und Lavas unterstützt. Gegen die Errichtung eines 10. Bezirkes sprach Havaas aus Erparungsgründen. Das gesammte Gebiet der vereinigten Hauptstadt wird somit 9 Wahl- und 10 administrative Bezirke haben. Am Schlusse dieser Entscheidungen wünscht Szécher, daß die Modalitäten für die Abstimmung präzisirt und festgelegt werden, wozu er, um die langwierigen und zeitraubenden namentlichen Abstimmungen zu vermeiden, den bisherigen in allen drei Städten bestehenden Ufus der Abstimmung durch Erheben von den Sitzen empfiehlt, welche Modalität auch acceptirt wurde.

Bevor der zweite Gegenstand, nämlich die auf die Feststellung des Termins für die Wählerkonfektion und auf die Wahl der Verifikations-, Gerichts- und Konfektions-Kommissionen bezüglichen Anträge der 34er Kommission in Verhandlung genommen wurden, brachte Aristid Máttyus den Umstand zur Sprache, daß bei der Kandidation für Pest die Opposition fast gar nicht berücksichtigt wurde, indem sich unter 48 vorgeschlagenen Individuen blos 4 solche befinden, die ihrer Parteistellung nach der Opposition angehören. Er ersucht daher die Generalversammlung, in dieser Beziehung im Interesse des so wünschenswerthen guten Einvernehmens zwischen den politischen Parteien, das entsprechende billige Verhältniß herzustellen. — Busch würdigt die

Ambition der Linien, doch wünscht er, die politischen Fragen in den Kreis dieser Verhandlungen nicht zu ziehen und zu diskutiren und der Antrag Máttyus' könne folgerichtig kein Gegenstand der Abstimmung sein, da die Wahl der Bürger in eine oder die andere Kommission Sache der persönlichen Ueberzeugung sei und über diese prinzipiell nicht abgestimmt werden kann. Simon erklärt sich im Sinne Busch's, worauf Máttyus seine mißverstandenen Worte klarlegt und bemerkt, keinen anderen Wunsch zu haben, als daß bei der Wahl der verschiedenen Kommissionen auf die Opposition mehr Rücksicht genommen werde, zu welchem Ende er die von ihm vorbereitete Liste empfiehlt, um darnach die Vorschläge zu ergänzen.

Nach längerer Debatte beschloß man, vorläufig von der Verhandlung des Vorschlages zur Wahl der Kommissionen ganz abzusehen und es wurde zur Abgabe der Stimmzettel für die Bestellung der verschiedenen Kommissionen der nächste Montag, Vormittags 9 Uhr, im kleinen Redoutensaale anberaumt. Für die Entgegennahme der Stimmzettel und das Zählen der Stimmen wurde eine Struktionskommission bestellt, welche aus folgenden Herren besteht: Havis (Präses), Hunfalvi, Andahazy, Forgó, Preußner, Bögh, Menzl, Szupa, Dobronyi, Karl Siebriegl, Gombar, Beninger, Ignaz Fuchs, Johann Molnár, Jarmay, Latay.

Noch nicht dagewesen!

Budapest, 20. März.

Der Herr Finanzminister Kerkapoly und die Stadt Pest sind keine guten Freunde, das ist gewiß, sonst hätten wir nicht über einen ersten Konflikt zu berichten, der zwischen der Finanzverwaltung und der Stadtgemeinde ausgebrochen ist. Der Kauf und Verkauf des Brányischen Hauses und der Liegenschaften „zum weißen Schiff“ ist allgemein bekannt. Die Stadt mußte eine neue Gasse eröffnen und war nothgedrungen, die genannten Liegenschaften zu erwerben. Aus dem Wiederverkauf der fünf Hausstellen resultirte der Stadt allerdings einiger Gewinn, der ihr nun genommen werden soll. Die Finanzverwaltung fordert nämlich aus dem Erlös für die veräußerten Hausstellen von der Stadt eine Rechtsgebühr von circa 18,000 fl., welche diese zu bezahlen verweigert, weil die Gemeinde diese Liegenschaften nicht aus Spekulationszwecken, sondern zum Zwecke der Eröffnung einer Gasse erworben hat und der Verkauf der Häuser nur ein transitorischer war. Alle Vorstellungen der Stadt in dieser Hinsicht waren bei der Finanzverwaltung vergebens und diese hat nun, nachdem die Kommune diese ungebührliche Forderung zurückweist, die 18,000 fl. auf die fünf bereits in fremden Händen befindlichen Hausstellen grundbüchlich zu Lasten der Stadt intabuliren lassen. Wenn schon das Aerar glaubt, im Rechte zu sein und die Stadt zur Bezahlung der Gebühr verhalten zu können, so hätte gewiß auch eine einzige der fünf Parzellen zur Sicherstellung des Aerars genügt; warum mußten gleich fünf Partelen der Stadt auf den Hals gehetzt werden, die sich nun an der Kommune schablos halten dürften? Der Gewinnst, welchen die Stadt durch den Wiederverkauf dieser Hausstellen erzielte, reduziert sich übrigens auf Nichts, da noch die neue Gasse zu kanalisieren, anzulegen, zu pflastern und zu beleuchten ist, und von dem Kaufschilling 25 Prozent der Baurath für den hauptstädtischen Fond beansprucht. Wenn das so fort geht, wird sich die Stadt hüten, neue Gassen zu eröffnen und überhaupt für die Regulirung und Verschönerung der Stadt etwas zu thun. Die Staatsverwaltung, wenn sie eine Liegenschaft in Pest kauft, verweigert regelmäßig die Entrichtung der städtischen Umschreibgebühren.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 20. März.

Die vereinigte Hauptstadt soll auch ein neues Wappen und neue Farben für die Fahnen erhalten. Eine mit den diesbezüglichen Vorschlägen betraute Kommission unter Vorsitz des Herrn Királyi wird Sonntag Vormittags in der Sache berathen und wurden hierzu Fl. Romer, Baron Nyáry, Arpad Horváth und Ivan Nagy als Experte geladen.

Belohnter Eifer. Das Finanzministerium, welches in der Regel mit den Steuereinkünften, trotzdem dieselben von Jahr zu Jahr in erschreckend rapider Weise zunehmen, nur höchst unzufrieden war, ist mit den Steuereinkünften vom vorigen Jahr derart befriedigt worden, daß es den hiebei belundeten Eifer der betreffenden städtischen Steueramtsbeamten mit der Anweisung folgender Remunerationen belohnte: An Remunerationen erhielten: Michael Arty und Rudolph Szimely je 150 fl., Math. Gyurkovits, Augu. Pápa und Johann Bridl je 100 fl., Joseph Lengy 80 fl., Joseph Pantoffy 60 fl., Albert Knoch und Emerich Paulkovits je 50 fl., Ludwig Komáromy, Ludwig Klenovits und Franz Siebriegl je 40 fl.

Den Bau der neuen Universitätsbibliothek betreffend bringt heute der „U. L.“ die folgenden interessanten Mittheilungen: Die Regulirung des

Franziskanerplatzes wird schon in kürzester Zeit eine Thatfache werden. Der Kultusminister Tréfort hat dieser Tage die Baupläne der königlich ungarischen Universitätsbibliothek, welche auf dem Grund der P. Franziskaner, Ecke der Realschulgasse und des Franziskanerplatzes aufgeführt wird, zur Begutachtung und behufs Erlangung der Baulizenz bei der Pester Stadtbehörde eingereicht. Den, vom Architekten Anton Skalniky angefertigten Plänen zufolge, wird dieses imposante öffentliche Gebäude im Renaissancestyl aufgeführt. Obgleich dasselbe nur zwei Stockwerke enthält, wird es die Höhe eines vierstöckigen Gebäudes, nämlich zwölf Klaster haben. Von der Ecke des gegenwärtigen Grundes werden fünf Klaster abgetrennt, um welchen Raum die Fronte auf dem Franziskanerplatz zurückgestellt wird, so daß die vis-à-vis befindliche Ecke des Sparkassengebäudes vorsteht und schon von der Herrengasse aus sichtbar sein wird. Die Hauptfacade der Bibliothek wird in der Realschulgasse sein; diese Facade, welche ein großes Vestibule mit drei Haupteingängen erhält, ist 32 Klaster, die Facade auf dem Franziskanerplatz mit einem Eingang ist 21 Klaster lang. Ein in den Hofraum gehender Saal, welcher auf drei Seiten freisteht, und vom ersten Stock bis zur Dachhöhe reicht, wird 10 1/2 Klaster lang und 7 Klaster breit. Im Parterre und im ersten Stock sind einige Wohnungen für die Beamten, und die anderen Räumlichkeiten sind in geräumige Säle und Zimmer getheilt. Das Gebäude erhält bis zum Dachboden eine feuerfichere Eisenkonstruktion.

**Ein trauriger Vorfall,**

welcher sich gestern Nacht ereignete, bildet heute in allen Kreisen der Hauptstadt das Tagesgespräch. Der „Ung. U.“ berichtet über diesen Vorfall Folgendes: Der Konstabler Csombor machte gestern Nacht 11 Uhr bei der Oberstadtthauptmannschaft die Anzeige, daß der in der Spitalgasse im Hause Nr. 3 wohnhafte Weisitzer der königl. Tafel, Herr Paul v. Semsey in dem erwähnten Hause vom Gang des ersten Stockes entweder hinabgesprungen oder hinabgestürzt und in Folge dessen augenblicklich gestorben sei. Nach dieser Anzeige begaben sich der Inspektionsbeamte Jonyes und der Theresienstädter Bezirksphysikus Dr. Alexander Papatky in Begleitung eines Kommissärs zur Erhebung des Thatbestandes an Ort und Stelle. Durch die eingeleiteten Erhebungen wurde konstatiert, daß Paul Semsey gestern bei Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Joseph dinirt hatte, von wo er gegen 1/9 Uhr nach Hause zurückkehrte. Da bereits das Nachtmahl servirt war, so setzte sich auch Semsey zu Tische und unterhielt sich während des Soupes mit seiner Gattin und einem bei Tische gewesenen Gaste in bester Laune. Gegen 10 Uhr nahm Semsey, seiner Gewohnheit gemäß, ein Licht und ein Zeitungsblatt, um sich hinaus zu begeben; kaum waren hierauf drei Minuten verfloßen, so hörte das bei Semsey bedienstete Stubenmädchen einen dumpfen Fall, den es jedoch nicht beachtete, in dem Glauben, daß im Hofe irgend ein schwerer Gegenstand umgestürzt sei. Dieser dumpfe Fall war aber so geräuschvoll und mächtig, daß der im Parterre wohnende Hausmeister hiedurch aus dem Schlafe geweckt wurde und sich veranlaßt sah, der Ursache dieses Falles nachzuforschen. Als er sich zu diesem Zweck hinaus begab, fand er im Hofe Herrn P. Semsey mit dem Gesichte auf der Erde und in einer Blutlache liegend. Neben ihm lagen ein zertrümmerter Leuchter und eine gebrochene Zigarrenpfeife, sowie das erwähnte Zeitungsblatt und noch ein Stück Papier. Semsey war bereits eine Leiche. Bei der ersten Nachricht von dem Unglücksfall fiel die ca. 28 Jahre alte Gattin Semsey's in Ohnmacht, aus welcher sie später zwar wieder erwachte, ohne jedoch ihre volle Befinnungskraft zurückzuerlangen. Sie sprach die ganze Nacht wir und ohne Zusammenhang und befindet sich in einem so heftig erschütterten Gemüthszustand, daß Dr. Papatky, der dem Todten nicht mehr helfen konnte, die ganze Nacht der erkrankten Gattin Semsey's ärztlichen Beistand leistete. Obgleich Semsey, welcher 50 Jahre alt ist, ziemlich nervös war, so ist den Umständen nach zu urtheilen, dessen Tod nicht durch eigenen Willen, sondern wahrscheinlich nur durch einen unglücklichen Zufall veranlaßt worden. Semsey pflegte sich nämlich häufig an das Ganggitter anzulehnen, welches nur 34 Zoll hoch ist. Dasselbe dürfte er auch gestern gethan haben, wobei er sich etwas zu weit vorneigte, das Gleichgewicht verlor und über das niedere Gitter, mit der Zigarrenpfeife im Munde, und dem brennenden Lichte in der Hand, hinabstürzte. Zu erwähnen ist noch, daß Semsey sehr wenig soupirte und nicht einmal ein Glas Wein während des Nachtmahls getrunken hatte.

**Tagesneuigkeiten.**

Budapest, 20. März. Hof- und Personalnachrichten. Die „Wiener Ztg.“ meldet heute amtlich, daß Erzherzog Karl

Ludwig sich mit der Prinzessin Marie von Braganza verlobt habe. — Der gemeinsame Minister des Aeußern, Graf Julius Andrássy, welcher, wie wir gemeldet, vorgestern hier angekommen ist, wurde gestern von Sr. Majestät dem König in Gödöllö empfangen, und ist heute auf ein paar Tage auf seine Bestimmung nach Terebes abgereist. — Der frühere Minister des Innern Herr Wilhelm v. Lotth hat sich gestern nach Larnocz begeben. — Der russische Kaiser reist — wie aus Petersburg geschrieben wird — am 24. Mai alten Stils, das ist am 5. Juni von dort nach Berlin, bleibt daselbst zwei Tage und kommt dann, am 10. Juni, nach Wien zum Besuche der Weltausstellung. Sein Aufenthalt in Wien soll vier Tage dauern und begibt sich der Kaiser sodann direkt nach Italien zur Kaiserin, die bekanntlich dort ihren bleibenden Aufenthalt genommen hat.

**Zur Vermählung der Erzherzogin Gisela.** Zur Vermählungsfeier der Erzherzogin Gisela werden, wie wir in Wiener Blättern lesen, vom Obersthofmeisteramt Einlaßkarten in die Augustiner Kirche, wo der feierliche Trauungsakt vollzogen wird, ausgegeben werden. Der Einlaß in die Kirche beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um halb 12 Uhr gänzlich geschlossen. Die Herren erscheinen in Uniform, wer damit nicht versehen ist, in schwarzem Frack mit weißer Kravatte; die Frauen in gewöhnlicher Kleidung ohne Hüte. Der Eingang ist von der rückwärtigen Kirchenthür in der Augustinergasse, wohin man nur nach der für diesen Tag bestimmten Fahrordnung gelangt.

**Verordnung.** Das Amtsblatt veröffentlicht eine Zirkular-Verordnung des Landesvertheibigungs-Ministers, in welcher neue Bestimmungen rücksichtlich der Verwendung von Mediziniern und Pharmaceuten während ihres Freiwilligen-Dienstjahres in den Spitalern und pharmaceutischen Anstalten im Allgemeinen und speziell in Wien bekanntgegeben werden.

**Im Interesse der Volkserziehung,** namentlich des Unterrichts der Erwachsenen, hat der Finanzminister dem Zentralverein für Volkserziehung die Säle und sonstigen nötigen Lokalitäten in sämmtlichen Aerial-Tabakfabriken des Landes sammt den vorfindlichen Lehrmitteln zur Verfügung gestellt.

**Zum Josephstage.** Ein großer Theil der Abgeordneten besuchte gestern, dem Ministerpräsidenten Szlavay und dem Handelsminister Grafen Zichy zu ihrem Namensfeste die üblichen Gratulationen darzubringen. Die beiden Minister empfingen die Herren sehr freundlich und dankten für ihre wohlgemeinten Wünsche; im Hause aber saßen sie neben einander, um die Glückwünschlenden zusammen empfangen zu können. Unter den Abgeordneten ging gestern ein Distichon von Hand zu Hand, daß die Namen all' jener Deputirten enthielt, die Joseph heißen; dasselbe lautet: Szlavay, Debinski, Rudics, Bánó, Vidlicskay, Lóth, Just; Szomjas, Gull, Mabarak; Lónyay, Polya, Rajuch; Miklatovich, Muzler, Schuller, Zichy, Bárczay, Döry; Zsitvay, Godossiu; Beckey und Jenev.

**Dankbare Schülerinnen.** Am 18. d. M. feierten die Hörerinnen der Diner Staatspräparandie für Lehrerinnen in würdiger Weise das Namensfest ihres Professors Alexander Cséper.

**Todten- und Geburtsstatistik.** In Pest sind dem uns heute zutommenden Ausweis des statistischen Bureaus der Stadt Pest gemäß vom 9. bis 15. März d. J. 217 Kinder (158 legitime, 59 illegitime, 110 Knaben, 107 Mädchen) geboren und 165 Personen (88 männlichen, 77 weiblichen Geschlechtes) gestorben. Als Todesursachen nennt man: Lungenschwäche in 43, Typhus in 5, Blattern in 3, Fraisen in 15, Schwäche in 9 Fällen.

**Ein bestrakter Vizitant.** Heute wurde der Bildhändler Karl Kohn, Waisenergasse Nr. 6, weil er bei seiner öffentlichen Vizitation die engagirten Ausrufer zu weitmaulig werden ließ, ebenfalls mit 100 fl. bestrakt. Morgen erfolgt eine ähnliche Bestrafung eines anderen in der Waisenergasse befindlichen Vizitanten.

**Unfall.** Aus Kaschau, 19. d. M., meldet die dortige Zeitung: Gestern gegen Mittag stürzte Herr Graf Rudolph Csáky sen., ein renommirter Reiter, in Folge Scheuwerdens seines Pferdes in der innern Stadt, unweit der Konditorei des Herrn Majsei so unglücklich, daß er am linken Oberarm einen Bruch erlitt.

**Fünfundzwanzig Prozent.** Die Wiener Garnison erhält während der Weltausstellung eine 25prozentige Gehaltsaufbesserung, und zwar vom Hauptmann zweiter Klasse abwärts. Die Hauptleute erster Klasse und die Majore erhalten 15 Prozent, die höheren Stabsoffiziere 10 Prozent Zuschuß. Diese abwärtssteigende Stala rangsaufwärts ist allerdings billig und gerecht, aber rangs-abwärts sollte sie dafür aufsteigend sein. Beim Hauptmann mag die 25prozentige Aufbesserung einer Gage allerdings gerade auslangen, beim Lieutenant bildet sie eine nur sehr fragliche Verbesserung seiner sicherlich nicht

allzu beneidenswerthen Verhältnisse, nun vollends beim Gemeinen! Da beträgt sie gerade 1 1/2 kr. täglich. Andernhalbe Kreuzer — „was loof ich mir davor?“

**Eine Familientragödie.** Im Dorfe Malkow bei Platna lebt ein Häusler, Franz Kral, ein halbblöder Krüppel, der schon viele Jahre sich nicht aus dem Bette zu rühren vermag und nicht nur nichts verdient, sondern auch noch überdies wie ein Kind bedient und gepflegt werden muß. Der Mann hat sechs Kinder, von denen vier ihr Brot noch nicht verdienen können. Die Familie besteht außer ihrer ärmlichen Hütte und einem Stüchlein gepackten Felbes nichts zum Lebensunterhalte; zum Unglück verlor sie in der jüngsten Zeit auch noch ihre einzige Kuh, die sie kümmerlich nährte. Unter dem Eintrude aller dieser Verhältnisse wurde die Ehegattin des Häuslers, als sie denselben am 10. d. M. rahrte, von dem verzweifelden Gedanken erfaßt, sich ihrer Last zu entledigen und sie versehte ihrem Manne mit dem Rasirmesser drei Schnitte in den Hals, von denen namentlich einer so tief ging, daß der Mann schwerlich aufkommen dürfte. Um das Unglück voll zu machen, sitzt nun das Weib in Haft und die armen Kinder sind aller Noth preisgegeben, wenn sich ihrer die menschliche Wohlthätigkeit nicht erbarmt.

**Ein eigenthümlicher Selbstmordversuch.** Das Weib eines Straßenräumers in Vocatel hatte dieser Tage mit dem Gatten einen Verdrüß, der aus einem geringfügigen Anlasse entstand, bei dem Weibe aber eine solche Erbitterung zurückließ, daß es den Entschluß faßte, dem Leben durch Selbstmord ein Ende zu machen. Dieses Vorhaben führte es in folgender eigenthümlichen Weise aus. Die Lebensüberdrüßige kaufte ein halbes Pfund Schießpulver und um acht Kreuzer Schrot, wickelte beides in ein festes Papier, legte dasselbe in einen mit glühenden Kohlen gefüllten Topf und setzte sich darauf, resignirt erwartend, daß sie in Stücke zerrißen werde. Dies geschah nicht, sie wurde aber von ihrem gefährlichen Sitze zu Boden geschleudert und erlitt mehrere Brandwunden, die zwar nicht lebensgefährlich sind, aber für sie von anderen — höchst unangenehmen Folgen sein dürften.

**Vereinsnachrichten.**

**(Im kaufmännischen Verein „Unio“)** — Waisner Boulevard Nr. 61, 1. Stock — hält Herr Dr. Bela Weiß Freitag, am 21. d. M., 8 Uhr Abends, einen Vortrag über „die neueren Richtungen der Arbeiterbewegung“, wozu die P. T. Vereinsmitglieder höflich eingeladen werden. Gärten ist der Zutritt gestattet.

**(Israelitischer Ball in Neupest.)** Bei der gestern den 19. März im israelitischen Gemeindehause abgehaltenen Ballkomité-Sitzung wurde gänzlich Abrechnung gepflogen und folgendes Resultat konstatiert: Die Brutto-Einnahme betrug, nicht wie irrthümlicher Weise angezeigt wurde 500 fl., sondern 600 fl., davon die nötigen Spesen abgerechnet, ergibt sich ein Reinertrag von 480 fl. 64 kr.

**Gedächtnis-Kalender.**

21. März.  
1556 (n. Chr.). Thomas Cranmer wird verbrannt. — 1763. Geburt Jean Paul Friedrich Richter's. — 1804. Geburt Eduard Fjedeny's. — 1804. Erhebung des Herzogs von Enghien. — 1848. Friedrich Wilhelm IV. durchzieht mit der deutschen Fahne Berlins Straßen; das österreichische Militär wird aus Triest und Roveredo verdrängt. — 1849. Schlacht bei Mortara. — 1868. Das Wiener Herrenhaus nimmt den Gesekentwurf über die Zivilehe an.

**Stimmen aus dem Volke.**

Höbl. Redaktion! Anlässlich einer mit der Unterschrift „Salamon Bauer“ versehenen, unter „Stimmen aus dem Volke“ sowohl im „Pester Journal“ wie im „Son“ erschienenen tendenziösen Anklage gegen den Bruckaufseher Joseph Nagy im öffentlichen Schlachthause sehen sich die Geseftigten, denen täglich Gelegenheit geboten ist, das Benehmen der im Schlachthause überhaupt fungirenden sämmtlichen Beamten genau zu beobachten, veranlaßt — ohne sich in die Details dieser Aufschuldigung einzulassen, nachdem diesbezüglich die Untersuchung durch die Direktion eben sich im Zuge befindet — zu erklären, daß genannter Bruckaufseher vom Tage der Eröffnung des allgemeinen Schlachthauses an eben durch sein taktvolles und humanes Benehmen bekannt, sich nicht nur die Achtung der Geseftigten, sondern auch aller Jener, die mit ihm in Berührung stehen, bisher erworben hat. Budapest, am 15. März 1878.

(Folgen die Unterschriften von 59 Fleischhauermeistern und Viehhändlern.)

Herr Redakteur! Unser Ort verlor während der heurigen Fieberepidemie 174 Einwohner, — darunter meistens träftige Männer, — eine überaus große Zahl, wenn man bedenkt, daß die Gesamtzahl der Bewohner nicht über 1000 beträgt. Was ist die Ursache dieser traurigen Geseftigung? Wir haben in der ganzen Gegend keinen Arzt, nicht einmal einen Todtenbeschauer. Der Todte wird zwei Tage liegen gelassen, — dann ohne Rücksicht, ob er wirklich todt ist oder nicht, — begraben. Micske, (Biharer Komitat) 15. März 1878.

Herr Redakteur! Am 17. d. M., kurz vor 8 Uhr Abends, wurde meine Frau, als sie eben ihre Wohnung in der Ellbogengasse verlassen hatte, von einer Patrouille, welche aus zwei Trabanten (der eine war mit Nr. 240 bezeichnet) und einem Konstabler bestand, angefallen und mit Arretirung und Binden bedroht. Meine Frau hatte ihre Rettung nur mehreren Passanten zu verdanken. Budapest, 18. März 1878.

L. L. . . . .

**\* (Pariser Bagatellen.)** Was ist langweiliger als eine Flöte? Zwei Flöten. Was ist langweiliger als zwei Flöten? Die Debatten der französischen Nationalversammlung. Gewiss ist das, was in dieser ehrenwerthen Körperschaft vorgeht, kaum interessant zu nennen. Sie und da jedoch erscheint wie ein Tropfen Del im weiten leeren Ozean ein komisches Intermezzo oder einige Lazzi. So war's z. B. in der Sitzung vom 12. März. Das ehrenwerthe Mitglied der Rechten, Herr de Kerrel, beantragte irgend ein Amendement zum Projekte der schläfrigen Dreißiger-Kommission und sagte zur Unterstützung seines Antrages: „Mein Amendement ist eine Brücke (un pont)“ . . . — „Der Pont de la Concorde!“ äußerte ein Deputirter des rechten Zentrums ironisch. — Gelächter. — „Der Pont Royal!“ rief ein anderer Volksvertreter, auf die royalistische Gesinnung des Antragstellers anspielend. — Neues Gelächter. — „Le pont aux ânes (die Eselsbrücke)!“ kreischte ein enragirter Republikaner auf der Linken. — Andauerndes Gelächter. — „Sie lachen,“ sagte Herr de Kerrel grimmig, „besser wäre es, Sie verstünden, was der Werth der Brücken in der Politik ist!“ — Unauslöschliche Heiterkeit.

Derlei kommt natürlich nicht in das stenographische Protokoll, noch in den, den Blättern ex officio zugesandten Sitzungsbericht. Mit der „Eselsbrücke“ aber hat es folgende Bewandniß: In Deutschland meint man mit dem Wort ein Buch, das dem Schüler den Lehrstoff so vortrahet, vorkaut und in den Mund schiebt, daß er nur zu schlucken braucht. In Frankreich aber denkt man bei dem Worte „Eselsbrücke“ an — Prügel. Vormals wurde der 1634 zuerst erbaute, 1847 in Stein restaurirte Pont au Double (in der Nähe der Notre-Dame-Kirche und des heutigen Quai Montebello) „Eselsbrücke“ genannt, und zwar darum, weil das liebe Vieh, wenn es auf den Wiesen, aus denen nun der Jardin du Roi gemacht ist, weiden wollte, diese Brücke passieren mußte. Und weil die Aufsicht zu derselben etwas steil war, so bekamen die Esel, welche nicht flink genug im Erklimmen derselben waren, von ihren Treibern faustige Prügel. Ein Müller von Gentilly nun, welcher in sein junges Weibchen sehr verliebt und folglich vom Dämon der Eifersucht sehr geplagt war, wozu er wohl auch Grund hatte, konsultirte endlich einen gewiegten und berühmten Doktor auf der Place Maubert darüber, wie er es machen müsse, um seine falsche Ungetreue zu Paaren zu treiben. Der gelehrte Doktor gab ihm den Rath, auf die Eselsbrücke zu gehen. Dem liebesranken Müller wollte zwar scheinen, als erlaube sich der Arzt einen Spaß mit ihm, er begab sich aber doch auf die Eselsbrücke und als er dort sah, welche Behandlung den widerspänstlichsten und ungeschickten Bierfählern zu Theil ward, ging ihm ein Licht auf, indem er die Parabel des Doktors verstand. Auf dem Heimwege versah sich der besorgte Gatte mit einem Knüttel und gab denselben seiner Frau zu kosten, als sie auf seine im Guten vorgebrachten Ermahnungen nicht hören wollte. Das Mittel erwies sich als probat und seitdem war die Eselsbrücke noch berühmter und bedeutamer als vorher und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben — ja sie scheint erst recht zu Ehren zu kommen, wo einem Dumass der altherwürdige Knüttel zur Züchtigung des ungetreuen Weibes nicht mehr hinreicht, sondern er gleich zu Dolch und Revolver zu greifen rath unter dem Motto: „Tue-la!“ — Tödt sie!

Hieran reiht sich ganz gut eine Indiskretion über Sardou's neuestes Stück „Andréa“.

In unseren Tagen schredlicher dramatischer Katastrophen, wo bald kein Stück mehr endet, das nicht das Zeitwort „tödtet“ auf alle Weise durchkonjugirte, wo die Krupp'sche Kanone sich bald zur Beendigung der geringsten Ehebruchskomödie als unzulänglich erweisen dürfte, hat Sardou eine unglaubliche, außerordentliche, verblüffende Lösung und Entwirrung des dramatischen Knotens gefunden: der Gatte kehrt, wie der Vorhang zum letzten Male fällt, ganz einfach unter das eheliche Dach zurück, um sich an der Seite seines Weibes schlafen zu legen. Aber das ist ja das Allerälteste? Freilich, doch Dank den mörderischen Ehebruchsdramen ist es wieder funktelnagelneu geworden und wird dieser Schluß des Sardou'schen Stückes „wie eine Novität wirken“, um im Theaterjargon zu reden.

**Theater und Kunst.**

\* Die Nationaltheater-Enquete hatte bekanntlich anlässlich des Wechsels in der Person des Ministers des Innern ihre Thätigkeit sistirt, weil man eben nicht wissen konnte, ob der neue Minister eine solche Arbeit für wünschenswerth erachten werde. Nun hat G. Zul. Szapary dieser Tage dem Präsidenten der Enquete-Kommission, Grafen Emerich Széchenyi, bekannt gegeben, er wünsche die je ehre Aufnahme der Arbeiten derselben, und zwar ebenfalls in objektiver Richtung; er

sehe in die einberufenen Mitglieder volles Vertrauen, und werde an Stelle der ausgetretenen dieser Tage andere Sachverständige zum Beitritte auffordern.

\* Unserer Nationaltheateroper stehen, wie der „U. N.“ meldet, bedeutende Verluste bevor. Für die neufundirte und geicherte „komische Oper“ in Wien sucht der alte Opernpraktiker, Kapellmeister Proch, neue Kräfte; zu diesem Zwecke weilt er auch gegenwärtig hier. Aus sicherer Quelle erfährt nun das genannte Blatt, daß er gestern Nachmittags den Kontrakt mit Frau Pauli festgesetzt und beiderseitig unterschrieben in der Tasche hat. 9 bessere Mitglieder des Orchesters haben ferner vor ihm im „König von Ungarn“ Probe abgelegt und erwarten Engagement.

\* Im Miklosfy-Theater tritt nächsten Sonntag Nachmittags eine brasilianische Gräfin, Namens De Val Monca, als Operettenängerin, ferner Herr Neubourga als Prestigiateur auf. Val Monca's Leistungen in den Operntheatern von Rio de Janeiro, Petersburg und Konstantinopel haben in auswärtigen Blättern allseitige Anerkennung erfahren.

\* Freitag den 21. März, Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen Redoutensaal ein Litz-Konzert zum Vortheile des Vereines ungarischer Hausfrauen statt. Das Programm ist folgendes: 1. Beethoven Sonata quasi fantasia (op. 27, Es-dur) vorgetragen von Litz. 2. Lieder: Schubert „Bei Dir allein“, Schumann Aus dem Cyclus „Dichterliebe“ 1, 2, 5, gesungen von Fr. v. Semsey geb. Gfin. Csáky. 3. Chopin Prälude Des-dur, Mazurka B-moll vorgetragen von Litz. 4. Lieder: Franz „In der Nacht“; Graf Széchenyi „Lebensglück“, „Walbeinsamkeit“ gesungen von Fr. v. Semsey geb. Gfin. Csáky. 5. Mihalo vich Nocturne. Abranyi Romanze (aus Zeneszeti képek). 6. Szózat und Hymnus vorgetragen von Litz.

\* Unter der Direktion Franz Litz's wird am 25. d. um 10 Uhr in der inneren Stadtpfarrkirche außer der D-dur Messe von Franz Witt, Litz's „Ave Maria“ und „Pater noster“ durch die Mitglieder des Damen-Litzvereins und des neugegründeten Herren-Litzvereins vorgetragen werden.

\* Zu Gunsten des Frauenbildungsvereins wird im Nationaltheater am 11. April — am Charlamstag — die Operette „Blaubart“ mit Frau Blaha aufgeführt.

**Gerichtshalle.**

Budapest, 19. März.

**(Im Geromüller'schen Uhrendiebstahls-Prozesse)** fand heute vor dem zweiten Senate des königlichen Kriminalgerichtes (Präsident Lihán, Botanten Trencsényi und Maravosky) die Urtheilsfällung statt. Wir haben gelegentlich der letzten Schlussverhandlung ausführlich über den bezeichneten Uhrendiebstahl am Sebastianiplatz berichtet. Nach dem Schlusse des Beweisverfahrens beantragte Staatsanwalt Rátósky die inhaftirten Angeklagten als Mitschuldige an dem Diebstahle, dessen eigentlicher Thäter nicht eruirbar sei, zu verurtheilen, und zwar den Infanteristen Molnár zu zwei, und die Italiener Guadagni, Gotti, Melincz und Brun zu je einem Jahre Kerker. Der Gerichtshof sprach jedoch sämmtliche Angeklagte wegen Mangels an Beweisen frei, und ordnete deren allfögleiche Freilassung an. Der Staatsanwalt appellirt.

**(Ein Nasenabbeißer.)** In dieser Qualität wurde gestern von dem zweiten Senate des Pester königlichen Kriminalgerichtes (Präsident Mirtch, Botanten Hollán und Lihán), der in Arab wohnhafte Franz Dracsay auf Antrag des Staatsanwaltes Havás zu 14 Tagen Arrests verurtheilt. Die von Dracsay abgebißene Nase hatte dessen Weib gehört, welche ihm nach zehn Jahren einer leidlichen Ehe nach Pest durchgegangen war, um daselbst in den Armen eines Finanzwachmannes den gehörigen Trost zu finden. Der verlassene Ehegatte kam der Ungetreuen nach, und als diese nach einer scheinbaren Wiederausöhnung ihm sehr kompromittierende Enthüllungen über die Folgen ihres Verhältnisses zu dem fraglichen Finanzwächter gemacht hatte, that er aus Horn den verhängnißvollen Biß. Der Gerichtshof zog bei der Fällung des Urtheils seinen damaligen Gemüthszustand in milde Ermägung.

**Nachtrag.**

(Orig.-Mittheilung des „N. Pester Journal“.)

— 20. März.

Soeben geht uns aus Konstantinopel die Nachricht zu, daß die dortigen Vertreter der Großmächte das bei der jedesmaligen Ernennung eines Gouverneurs vom Libanon übliche Protokoll unterzeichneten, durch welches der seitens der Pforte getroffenen Wahl Rustem Pascha's für diesen Posten die Zustimmung der auswärtigen Regierungen ertheilt wird. Demnach dürfte Rustem Pascha in kürzester Frist St. Petersburg verlassen, um sein neues Amt anzutreten, und da bis jetzt noch kein Nachfolger für den erledigten Gesandtschaftsposten am russischen Hofe ernannt ist, so bleibt der erste Sekretär der türkischen Botschaft mit der Leitung der Geschäfte einstweilen betraut.

**Telegramme.**

Wien, 20. März. Das Abgeordnetenhaus wählte anstatt des ausgetretenen Bertagnoli, Degara zum Delegirten und Danilo zum Ersatzmann, sodann begann die Debatte über Bagatellverfahren.

Wien, 20. März. Nach Meldung der Abendblätter soll der Bankauschuß morgen, über Antrag der

Bankdirektion wegen Herabsetzung des Zinsfußes um ein Prozent Beschluß fassen.

Wien, 20. März. (Orig.-Telgr.) Das „Fremdenblatt“ meldet: Der Wiener Bankverein soll jede Verhandlung mit der ungarischen Regierung wegen Gründung einer Bank vollständig abgebrochen haben.

Bras, 20. März. Das Stadtverordnetenkollegium beschloß in der heutigen Sitzung anlässlich der Vermählung der Erzherzogin Gisela, 20,000 Gulden zur Gründung eines Waisenhauses zu widmen.

Berlin, 20. März. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf über Vorbildung der Geistlichen in dritter Lesung bei Namensabstimmung mit 222 gegen 100 Stimmen an.

Berlin, 20. März. Das Abgeordnetenhaus nahm die weiteren Kirchenvorlagen in dritter Lesung an. — Die „Kreuzzeitung“ erfährt zuverlässig, daß der Kronprinz der Eröffnung der Wiener Weltausstellung persönlich betwohnen werde.

Stuttgart, 20. März. Der Ausweisungsbefehl gegen den Bischof Rapp erfolgte erst, nachdem derselbe ablehnte, Remedio eintreten zu lassen.

Rom, 20. März. Ueber Antrag Nicotera's wurde die Debatte fortgesetzt; der Kriegsminister erklärt, daß man mit den präliminirten ordentlichen Ausgaben von 165 Millionen und den außerordentlichen Ausgaben von 20 Mill. für eine Armee von 300,000 Mann und deren Ausrüstung genügend vorsorgen könne, und nehme er keinerlei Mehrauslagen verursachenden Antrag an, welcher mit der ökonomischen finanziellen Lage des Landes unvereinbarlich sei. Der Finanzminister erklärt, er könne nur innerhalb des Rahmens des Budgetgleichgewichtes Ausgaben annehmen. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Paris, 19. März, Abends. Die „Agence Havas“ meldet: Präsident Thiers hat von allen Mächten, besonders aber von Rußland und England lebhafteste Beglückwünschungen aus Anlaß des Abschlusses des Räumungsvertrages empfangen. Bei dem geringen Empfange in der russischen Botschaft sprach Fürst Orloff über den Erfolg Thiers, wie wenn derselbe ein Sieg für Rußland selbst wäre. — Die Beziehungen Frankreichs zu Rußland sind sehr herzlich.

Paris, 19. März, Abends. Wie die Blätter melden, hat die Nachricht von der Gebietsräumung in einigen befestigten Ortschaften zu entschuldigende aber unliebsame Kundgebungen veranlaßt. Preussische Offiziere wurden hiebei im Gedränge gestochen. Die deutsche Militärbehörde hat indeß, den Umständen Rechnung tragend, von jedem Acte der Ahndung Abstand genommen.

Versailles, 19. März, Abends. (Sitzung der Nationalversammlung.) Viktor LeFranc, welcher heute zum Berichterstatter der Kommission für die Prüfung des Räumungsvertrages gewählt worden, verliest seinen Bericht, in welchem er zunächst der dem Präsidenten Thiers und der Regierung vom Lande dargebrachten Huldigung gedenkt, die Geschicklichkeit der Finanzverwaltung konstatiert, und den Sympathien Frankreichs für das heldenmüthige Verbund Ausdrück gibt. Die Nationalversammlung nimmt hierauf den Räumungsvertrag mit Deutschland einstimmig an.

Konstantinopel, 20. März. Die Pforte richtete an den Gouverneur von Jerusalem den telegraphischen Auftrag, die von den Lateinern in der Petruskirche angebrachten Vorhänge zu entfernen und die von der Regierung gelieferten Vorhänge anbringen zu lassen.

**Der kleine Kapitalist.**

Die neue Bank, der Wiener Bankverein und Ungarn.

Budapest, 20. März.

Finanzminister Kerkapoly wurde heute vom Wiener Bankverein offiziell davon verständigt, daß derselbe von der mit ihm fast vereinbarten Gründung der von uns bereits erwähnten ungarischen Eskomptebank zurücktrete, obwohl er in dieser Beziehung durch seine Unterschrift eine unbedingt bindende Verpflichtung eingegangen war. Es wirft dieses Vorgehen ein eigenthümliches Licht auf die selbst in hervorragenden Wiener Finanzkreisen herrschenden Begriffe von geschäftsmännischer Anständigkeit, es bildet aber gleichzeitig auch einen neuen, leider unzweideutigen Beweis für die eifersüchtige Leidenschaft, mit welcher die Wiener Kreise jeden wie immer gearteten Versuch zur Stärkung der ungarischen Finanzverhältnisse zu hintertreiben bestrebt sind. Man versteht es in Wien vortrefflich — und der Nationalbank gebührt in dieser Beziehung der meiste Ruhm — mit wahrhaft pharisaischem Hochmuth fortwährend über Ungarn herzufallen, und seinen Kredit mit allen Mitteln und Mittelchen systematisch zu untergraben. Wir sind aber nachgerade der Gnaden satt, welche die Wiener Nationalbank uns für unser gutes Geld erwiesen, und eine Pflicht der Selbsterhaltung ist es für uns, den Beweis zu liefern, daß wir nicht darauf angewiesen sind, uns dieser Bank auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Wenn eine Einigung im gütlichen Wege nicht zu Stande kömmt, so müssen wir ein Geldinstitut im Lande haben, welches nicht nur auf sein eigenes Interesse sieht, sondern auch den Interessen des Landes entgegenzukommen versteht. Und zwar müssen wir in dieser Hinsicht desto energischer und desto rascher handeln, je herausfordernder man in Wien uns gegenüber aufzutreten zu dürfen glaubte. Wir nehmen darum auch mit Befriedigung Kenntniß von der Nachricht,

daß der Finanzminister Kerlapoly sich durch Nichts abhalten lassen wird, die einmal aufgegriffene Idee zu realisieren.

(Ungarischer Sparkassen-Verein) Die wichtigste Aufgabe, welche im Interesse unseres Kreditwesens zu lösen ist, ist wohl die Erweiterung desselben auf breiterer Grundlage.

sation unseres Kreditwesens Gelegenheit bieten. Bereits sind, wie wir hören, dem „Ungarischen Sparkassenvereine“ siebenunddreißig der angesehensten Sparkassen des Landes beigetreten.

(Generalversammlung der Pest-Dener hauptstädtischen Sparkasse.) Herr Philipp v. Hartányi eröffnete die heute stattgefundene, zahlreich besuchte Versammlung um 3 Uhr Nachmittags.

(Die Nationalbank) wird wie aus Wien gemeldet wird, in ihrer morgigen Direktions-Sitzung wahrscheinlich die Herabsetzung des Diskonts um 1/2 oder 1 Prozent beschließen.

(Die Gründung einer ungarisch-serbischen Export- und Import-Gesellschaft) wird signalisiert, welche vornehmlich fertige Kleider ausführen und Schweine einführen würde.

(Die Escomptebank in Steinamanger) gründet eine Sparkassa. Die zur öffentlichen Subscription aufgelegte Aktienanzahl wurde, wie von dort gemeldet wird, zweihundertmal überzeichnet.

(Agricola.) Der im Jahre 1872 von der Wiener Agrícola erzielte Reingewinn beträgt 33 Prozent des Aktienkapitals, und werden die Aktionäre nach Abzug aller Spesen und Taxationen, einer Dotierung des Reservefonds mit 20 Prozent außer den bereits bezahlten 5-prozentigen Zinsen (10 fl. per Aktie) noch eine Superdividende von 40 fl. erhalten.

(Die Oesterreichische Bankgesellschaft) hat bereits die handelsgerichtliche Protokollirung erlangt und ist die Emission der Aktien für Ende des Monats in Aussicht genommen.

J. M. Szered, 18. März. (Orig.-Ber.) Die Zufuhren in Weizen waren in den letzten Wochen ziemlich beträchtlich und wurden circa 2000 Mehen zum Verkauf ausgeboten; andere Körnerfrüchte werden sehr spärlich zugeführt und haben auch die Preise seit letztem Berichte 20 kr. per Mehen angezogen.

Pester Börse vom 20. März.

Die heutige Börse war flau gestimmt. Kredit-Aktien 337, Franko 101.50-101, Anglo erste Emission von 110-107, zweite Emission 102-99 rückgängig.

Von Industripapieren kamen vor: Pester Straßenbahn 415-416, Drafsche 269, Schlichsche 309, Ganz'sche 600.

An der Nachbörse blieben Kredit-Aktien 336 Franko 101, Anglo zweite Emission 99. An der Abendbörse blieben Kredit 337, Franko 101.

Wiener Börse vom 20. März.

Schlussurte. Kreditaktien 335.75, Franko-Austrian —, Anglo-Austrian 309.25, Galizier 224.25 Lombarden 187.25, Staatsbahn 331.—, Tramway 367, Rente 71.—, Kreditlose 188.75, 1860er 103.75, Napoleond'or 8.69, 1864er 145.—, Münzducaten 5.16, Silber 108.—, Frankfurt 92.15, London 109.25, Pariser Wechsel —, Preussische Kassenanweisungen 1.63, Ungar. Lose 98.—, Wechselbank 308.—, Türkenlose 76.—, Neue Tramway —, Pester Maller —, Leopoldstädter Bank —, Nachbörse Kredit —, Flau.

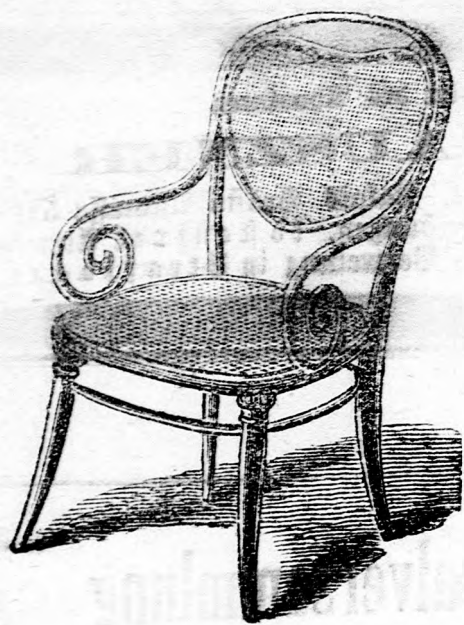
Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Dfen.“ — „Die Zitternden.“ — „Merle.“

Eigenthum der „Gutenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortlicher Redakteur: I. Schnitzler.

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with multiple columns containing market data for various commodities (wheat, rye, barley, etc.) and financial instruments (stocks, bonds, exchange rates). Includes sub-sections for 'Fruchtpreise', 'Effectenkurse', and 'Devisen und Valuten'.





## Unsere Fabriks-Hauptniederlage

für

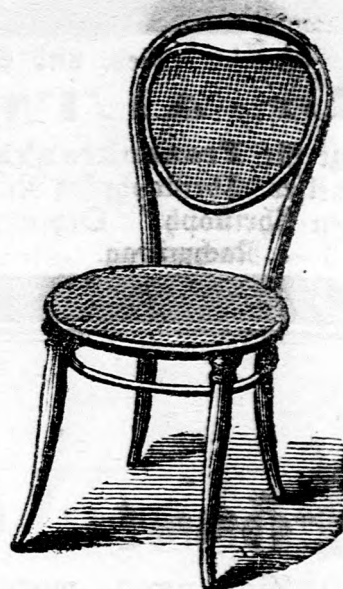
# MÖBEL aus massiv gebogenem Holze

in PEST,

befindet sich in unserem eigenen Hause genannt: **Thonethof**  
Ecke der Maria Valeriagasse und Wurm-gassé gegenüber der neuen Börse

## Gebrüder Thonet.

Preislisten und Musterblätter unserer sämtlichen Fabrikate werden auf Verlangen gratis zugesandt.



1179

## Knabenkleider

von 3 bis 15 Jahren 1199

fein, gut und billig, bekommt man bei

### J. Freund & Comp.,

Pest, Karls-gasse 2, zum „Kronprinz Rudolf“

## Ja-

Frühjahrsanzüge von fl. 18 bis fl. 45  
Ueberzieher . . . von fl. 12 bis fl. 36  
Jaquets . . . . . von fl. 10 bis fl. 36

## cob

Salonanzüge . . . von fl. 25 bis fl. 50  
Sammtröcke . . . von fl. 16 bis fl. 30  
Saccos . . . . . von fl. 5 bis fl. 25

## Roth-

Reisemäntel . . . von fl. 20 bis fl. 50  
Schlaftröcke . . . von fl. 8 bis fl. 45  
Frühjahrs-hosen . von fl. 5 bis fl. 14

## ber-

Knabenkleider von 6 bis 15 Jahren.  
Livréen in grösster Auswahl.  
Umtausch getragener Kleider.

## ger.

1110

Pest, Ecke der Waitznergasse  
und alten Postgasse  
im ersten Stock.

## Lizitations-Kundmachung.

In Folge des Magistratsbeschlusses Z. 0294 wird wegen Lieferung beziehungsweise Herstellung der beim Schulbau in der Zweiherrngasse erforderlichen Mauer-, Eisenträger-, Schließeisen- und Steinleg-Arbeiten, desgleichen der beim Schulbau in der Wesseleny-gasse notwendigen Mauer-, Brunnen- und Steinleg-Arbeiten am 31. März 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause, ersten Stock Nr. 30 eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 5% Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, am besagten Tage, bis längstens Vormittag 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus ersten Stock Nr. 35) ungesogesser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtrags-offerte, desgleichen die mit keinem Reuegeld versehenen, nicht beachtet werden.

Die Behörde hält sich das Recht der freien Wahl unter den Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Offerte sind für jedes einzelne Schulgebäude und jede einzelne Arbeit abgefordert zu stellen.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause, ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.

Pest am 17. März 1873. 1202

## Die Wirthschaftskommission.

Die behörlich autorisirte

## Verzahnungs-Vermittlungs-Anstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester l. Verzahnungsamt betreffende Geschäfte, als: Verlag, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Die Anstalt kann sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Verzahnungsamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Verzahnungs-Vermittlungs-Anstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbeziehung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Verzahnungs-Vermittlungs-Anstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem 10n. Verzahnungsamt.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Odens. 17

## Geheime Krankheiten

und die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch 1105

## STRICTUREN

(Verengerungen der Harnröhre) und

## POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatin-gasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

## Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitische Geschwüre jeder Beschaffenheit, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Manneschwäche, Fluss bei Frauen, Gebärmutterleiden, werden nach einer in mehreren, tausend Fällen bestens bewährten Kurmethode, ohne Zurücklassung von Folgeleiden und ohne Berufsstörung sicher geheilt von

## S. BRAUN,

prakt. Arzt, Deakgasse 15. 1. Stock. Separate Eingänge für Herren u. Damen. Ordinationsstunden: Vormittag von 7-10, Nachmittags von 1-4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Medikamente können besorgt werden.

1187

Nur schnelle und gründliche Heilung verübt die Folgebil.

## Geheime Krankheiten,

die

# IMPOTENZ

(Manneschwäche)

so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

## J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Carnison's-Hauptspital alhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

## Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Täglich 7-10 Uhr Vorm. u. von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt. 1106

VI. Jahrg. „Warrens' Wochenschrift“. VI. Jahrg.

## „Warrens' Wochenschrift“

für 1204

## Politik und Volkswirtschaft.

(Das verbreitetste Wiener Finanzblatt.)

Die Wochenschrift bespricht in unabhängiger und freimüthiger Weise alle Fragen der Politik und Finanzen Oesterreichs, so wie die Verhältnisse aller österreichischen Aktien-Gesellschaften, enthält Depeschen und Original-Berichte aus Berlin, Paris, Pest, Frankfurt etc.

Man abonnirt in Wien bei der Administration und im Auslande bei allen Postämtern und Zeitungs-Agenturen

Wien, Administration: Schottenbastei 5.

Erscheint jeden Sonntag Früh.

Jährlich 8 Gulden, halbjährig 4 Gulden. Für's Ausland: jährlich 6 Thlr., halbjährig 3 Thlr.



Schönheit, Güte und Preiswürdigkeit, Besondere Vorzüge der

## DAMEN-Kleider-Stoffe

bei Adolf Hamburger, PEST, Herrngasse 1.

Mustersendungen auf Wunsch gratis u. franco. 1051

Nemzeti színház. A MENTOR.

Vig. 3 felv. Kezdete 7 órakor.

Miklós színház. A trapezunti hercegnő,

vagy: egy comédiáscsalád élettörténete. Látványos vig operette 3 felvonásban. Kezdete 7 órakor.

Deutsches Aktien-Theater.

Abchiedsvorstellung des Herrn WILHELM KNAAK.

Papa hat's erlaubt.

Schwank in 1 Akt von G. v. Moser u. Adolf Arronge Personen:

- Dr. Liebrecht, Schriftsteller Hr. W. Knaak
Dorothea, seine Frau Fr. Engel
Carl Liebrecht, Kaufmann, sein Neffe Hr. Hartmann
Hofknecht, Fleischhauermeister Hr. Gold
Elise, dessen Tochter Fr. M. Kraft
Aurora Nebelkopf Fr. B. Quandt
Jetti, Mädchen bei Liebrecht Fr. Ambrosch

Der Sohn auf Reisen.

Original-Lustspiel in 2 Akten Personen:

- Herr Hallmer, Privatier Hr. Wallhof
Frau Hallmer Fr. Engel
Julius, deren Sohn Hr. Jantich
Louise, Frau Hallmer's Nichte Fr. Kraft
Bolkner, Schulmeister Fr. Gold
Peter, Bedienter im Hallmer'schen Hause Hr. W. Knaak

Eine vollkommene Frau.

Lustspiel in 1 Akt von Carl Görlis. Personen:

- Fröbel, pensionirter Kammerer einer kleinen Stadt Hr. W. Knaak
Paul Sarau, Arzt, sein Neffe Hr. Jantich
Louise, dessen Frau Fr. M. Kraft
Minna, Dienstmädchen Fr. Alsdorf

Fürst's Theater.

Zum 8. Male:

Hundert Jungfrauen.

Romische Operette in 3 Akten nach dem Französischen. Musik von Charles Lecocq.

Die neuen Dekorationen von Herrn M. Lehmann. Die neuen Costumes nach Wiener und Pariser Figuren vom Obergarberobier Herrn Kautz.

Anfang 7 Uhr.

Morgen Samstag:

Venefize der Lokal- und Operettensängerin Fr. Marie König.

Hundert Jungfrauen.

Sonntag den 23. März 1873.

Zwei Vorstellungen. — Anfang der 1. 4, der 2. 7 Uhr.

Französisch-portativer Circus

unter der Direction des

JOSEPH DERSSIN,

Circus-Direktor Sr. Majestät des Sultans,

in Ofen

am Bomben-Platz

heute und täglich 7 Uhr Abends große Vorstellung in der hohen Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastique, Ballet und Pantomimen.

N.B. In beiden Circusen des J. Derstin,

in Ofen am Bombenplatz wie auch in Pest Theresienstadt Große Feldgasse Nr. 20 jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. um 4, der 2. um 7 Uhr.

Näheres der Tageszettel.

Café Corso.

Heute und jeden folgenden Tag

Sesang-Soiree und Concert.

Fremdenliste.

Hotel National. Graf Amadey, Gutsbesitzer v. Wien. — Gräfin Beleznay, Gutsbesitzerin von Pils. — Baron Bongracz, Gutsbesitzer v. Neograd. — J. Borostay, Gutsbesitzer von Hont. — M. Janitsfary, Gutsbesitzer von D. Bentele. — P. Kosty, Gutsbesitzer von B. Halma. — Fr. Dory, Gutsbesitzer von Zomba. — H. Wartenberg, Bankier von Wien. — J. Zalka, Bischof Raab. — J. Uzel, Beamter von Zäbberény. — D. Grünbaum, Doktor von Gyarmath. — M. Marchtender, Fabrikant von Wien. — J. Schweizer, Privatier von Temesvár. — L. Heyne, Direktor von Dresden. — J. Kutasi, Buchdrucker von Debreczin. — E. Paul, k. k. Sektionsgeologe von Wien. — J. Rubinsky, Komitats-Gerichtsbefizler von D. Patay. — M. Raffányi, Notar von D. Egház. — Baron Puthon, Gutsbesitzer von Alba. — Baronin Horváth, Gutsbesitzerin von Alba. — Baronin Lujényi, Gutsbesitzerin von N. Janos. — Fr. v. Antonovits, Gutsbesitzer von Szabatta. — P. Antonovits, Gutsbesitzer von Szabatta. — St. Jaak, Gutsbesitzer von Heves. — G. Janitsch, Gutsbesitzer von Bersegh. — L. Santa, Gutsbesitzer von Arad. — E. Mosdorfer Privatier von Temesvár. — E. Thaly, Gutsbesitzer von Preßburg. — S. Propper, Dekonom von M. Szalla. — A. Matzuts, Bauunternehmer von D. Almas. — L. Gitsenhöfer, Kaufmann von D. Almas. — R. Sárkány, Kaufmann von Wien. — M. Guttman, Kaufmann von Großwardein. — W. Adler, Kaufmann von Neograd. — A. Szepessy, Kaufmann von Debreczin.

Hotel Palatin. Jg. Spedni, Gutsbesitzerin von Kalocsa. — J. Mészényi, Gutsbesitzer von Velence. — Fr. Freund, Kaufmann von Wien. — M. Glück, Kaufmann von Banat. — D. Barcza, Advokat von Raab. Hotel Europa. J. Soupci, Ingenieur von Frankfurt. — A. Löbl, Privatier von Braila. — E. Guttman, Privatier von Kanizsa. — J. Schnobl, Ob-Förster von Szentes. — Jg. Tauder, Kaufmann von Raab. — Fr. Schaffner, Kaufmann von Raab. — M. Hirscher, Kaufmann von Dombova. — Ferd. Ristemann, Privatier von Wien. — R. Schmidt, Kaufmann von Wien.

Hotel zwei Löwen. M. Rosenberger, Kaufmann von Debenburg. — J. Rapp, Kaufmann von Gyon. — M. Schön, Kaufmann von Gyon. — Ch. Theodorffy, Kaufmann von Sz. Ujvár. — J. Stein, Kaufmann von B. Jöldvár. — J. Schuster, Kaufmann von Mediasch. — J. Simon, Kaufmann von Zrba. — M. Wachsman, Kaufmann von Zrba. — J. Vineth, Kaufmann von Erlau. — L. Klein, Kaufmann von Erlau. Hotel Garni. R. Keneffy, Gutsbesitzer von Kenefe. — J. Sziget, Privatier von Torbágy. — L. Weis, Kaufmann von Szabatta. — J. Szabo, Kaufmann von Kaschau. — M. Löwy, Maler von Wien. — R. Müller, Jurist von Gyarmath.

Hotel Tiger. J. Pollak, Domherr von Bepprim. — E. Böchy, H-Konzipist von Wien. — A. Dolicsány, M. Sekretär von Wien. — M. Singer, Privatier von B. Palota. — A. Rainer, Fabrikant von Wien. — J. Singer, Rabb-Gattin von Palota. — A. Kohn, Kaufmann von D. Mihalya. — J. Tanenhaus, Kaufmann von Siebenbürgen. — D. Löwy, Kaufmann von Tenke. — J. Görög, Kaufmann von Décs. — J. Merza, Kaufmann von Sz. Ujvár. — J. Weis, Kaufmann von Petrofsch. — J. Fuchs, Kaufmann von M. Lápás. — Fr. Wieder, Kaufmann von Klausenburg.

Hotel Erzherzog Stephan. R. Morati, Gutsbesitzer von Gran. — J. Runkl, Pfarrer von N. Keri. — Fr. Brenner, Kaufmann von Grem am Stein. — J. Reinhardt, Kaufmann von Wien. — J. Fischer, Kaufmann von Beseled. — E. Kohen, Kaufmann von Ringen.

Hotel Jägerhorn. Graf Fr. Haller, Gutsbesitzer von Schäßburg. — J. Bartoloy, Gutsbesitzer von Gömör. — E. Rubinyi, Gutsbesitzer von Gömör. — E. Szabo, Gutsbesitzer von Szatathurn. — R. Rado, Gutsbesitzer von Heggelaf. — J. Ujvary, Gutsbesitzer von D. Bentele. — R. Ujvary, Gutsbesitzer von D. Bentele. — B. Szongoth, Kaufmann von Bilak. — J. Hönig, Kaufmann von Raab. — M. Singer, Kaufmann von Graz. — L. Wiant, Ingenieur von Silany. — M. Szep, Advokat von Pápa. — J. Deutsch, Privatier von Komorn. — J. Deutsch, Bauunternehmer von Komorn. — G. Breinfeld, Pfarrer von Waskut. — J. Wirágh, Dekonom von Jöldvár. — Fr. Ivanits, Dekonom von D. Bentele.

Hotel Paris. J. Stern, Gutsbesitzer von Kaba. — Gergorolcz, Kaufmann von Calafat. — M. Pintás, Kaufmann von Wien. — J. Held, Kaufmann von Kötay. — S. Meißl, Kaufmann von Kleinstadt. — M. Oberländer, Kaufmann von Szolnok. — J. Schnizer, Kaufmann von Katay. — S. Berger, Kaufmann von Katay.

Hotel Pannonia. G. Papp, Gutsbesitzer von Szolnok. — M. Baboth, Gutsbesitzer vom Neutraer Kom. — L. Janikovits, Probst von Hatvan. — G. Loth, Advokat von Szitfö. — J. Szjártó, Professor von Arad. — M. Herzog, Kaufmann von Wien. — G. Reiner, Kaufmann von S. Tarjan. — M. Reiner, Kaufmann von Erlau. — J. Heil, Notar von Baja. — M. Blumenhal, Privatier von Gyöngyös. — Fr. Sigmond, Privatier von Reckemet. — M. Fuchs, Privatier von B. Szaba.

Hotel Hungaria. W. Engel, Kaufmann von Wien. — A. Lowasj, Kaufmann von Debreczin. — B. Pollak, Kaufmann von Ungvár. — J. Palm, Kauf-

wann von Wien. — M. Schwarz, Kaufmann von Szolnok. — S. Flug, Kaufmann von Berlin. — J. Gombos, Bizestadthauptmann von Szegedin. — R. Honover, Privatier von Wien. — J. Broch, k. k. Hofkapellmeister von Wien.

Hotel Garni. A. Kleczar, Gutsbesitzer von Kofás. — Fr. Csolmoly, Privatier von Szafolcsa. — J. Berger, Kaufmann von Bakabánya. — St. Rozmann, Jurist von B. Besterék.

Hotel zwei Löwen. J. Winterfcher, Weinhändler von Holiisch. — M. Schönmann, Weinhändler von Holiisch. — G. Petroves, Gutsbesitzer von Pancsova. — J. Székely, Gastw. von Himberg.

Hotel Paris. J. Weissenburg, Kaufmann von Kintinda. — S. Röd, Kaufmann von Kintinda. — M. Neumann, Kaufmann von Tapolcsa. — A. Wolf, Weinhdl. von Eisenstadt. — J. Friedt, Kaufmann von Bögörmenyi.

Hotel goldener Adler. St. Szilassy, Gutsbesitzer von Dános. — K. Lofteiner, Doktor von Kompolt. — Jg. Schil, G. Verwalter von Kompolt. — L. Szüts, k. u. G. Richter von Miskolcz. — L. Szilágyi, Stuhlrichter von Nagyeve. — A. Viczian, Stuhlrichter von L. Széle.

Hotel Königin Elisabeth. S. Sandor, Gutsb. von L. György. — G. Sandor, Gutsbesitzer von György. — L. Szabo, Gutsbesitzer von Zrba. — L. Seles, Gutsbesitzer von St. Talas. — R. Pota, Bürgermeister von Nagy-Körös. — G. Muffig, Jurist von B. Pála. — H. Wiener, Jurist von B. Pála. — J. Huber, Kaufmann von Siebenbürgen. — J. Csakfóvi, Kaufmann von Siebenbürgen. — M. Burinyi, Gutsbesitzer von Zrba. — J. Fildiny, Schauspieler von Triest.

Hotel Paris. L. Blau, Kaufmann von Szegled. — J. Grünmann, Kaufmann von Wien. — E. Szombhat, Kaufmann von Eger. — B. Balasa, Doktor von Szentes. — J. Gyuru, Privatier von Szentes. — J. Levirek, Privatier von Klausenburg. — A. Frib, Fabrikant von Wien.

Hotel goldener Adler. S. Mészáros, Gutsbesitzer von Gr. Körös. — L. Valt, Gutsbesitzer von Uellö. — J. Almásy, Gutsbesitzer von Heves. — L. Gorthy, Gutsbesitzer von M. Kósony. — R. Gajágo, Gutsbesitzer von Abony. — E. Balogh, J. R. Kapitán von Sz. Szallas.

Hotel Palatin. Fr. Kralyevics, Obergespan von Eszegg. — D. Trentsinyi, Gutsbesitzer von Harta. — M. Péter, Gutsbesitzer von D. Wette. — M. Szende, Advokat von D. Wette. — J. Decsy, Notar von Bogzsló.

Hotel zwei Löwen. St. Darvos, Gutsbesitzer von Alpár. — M. Fajagos, Gutsbesitzer von Erlau. — R. Sagi, Gutsbesitzer von Solt. — B. Klabet, Gutsbesitzer von Dabas. — J. Konfoly, Stuhlrichter von Dabas. — J. Ernst, Kaufmann von Szolnok.

Hotel Tiger. J. Sekulek, Kaufmann von Tolna. — J. Hahn, Kaufmann von Bonyhad. — G. Scherr, Kaufmann von Bonyhad. — D. Rutner, Kaufmann von Bonyhad. — B. Pollak, Kaufmann von Bonyhad. — M. Bid, Kaufmann von Hahfeld. — A. Rothstein, Kaufmann von Miskolcz. — J. Gergelysi, Kaufmann von Deva. — A. Popovits, Kaufmann von Kronstadt.

Hotel Garni. J. Urdardy, Gutsbesitzer von Udvarhely. — L. Bogdan, Beamter von Preßburg. — G. Ruprich, Industrieller von Besterze. — J. Segesdy, Privat von Skenyo. — R. Köhler, Ingenieur von Turin. — M. Orban, Kaufmann von Mosony.

Hotel Jägerhorn. J. Laza, Gutsbesitzer von Kalocsa. — J. Rado, Gutsbesitzer von Bákto. — J. Zelits, Gutsbesitzer von Vács. — J. Szentpö, Gutsbesitzer von Vács. — R. Antonovits, Gutsbesitzer von Vács. — Fr. Petrovits, Gutsbesitzer von Gömör. — M. Bartoff, Gutsbesitzer von Gömör. — G. Szabolovits, Kaufmann von L. Severin. — R. Viber, Kaufmann von L. Severin. — L. Loth, Dekonom von Pápa. — M. Sell, Notar von Pápa. — J. Wopsey, Notar von Rehel. — J. Rigler, Fabrikant von Büchberg.

Hotel Königin von England. Graf J. Csafy Gutsb. von Kaschau. — Baron Jepsenffy, Gutsbesitzer v. Banat. — Baron L. Jozsika, k. k. Geh. Rath von Klausenburg. — J. Bielek, Advokat von Besterék. — St. Höpner, Advokat von Kaschau. — M. Deganay, Rentier von Butarest. — D. Rogulich, Advokat von Ujvidel. — S. Kuschedich, Obergespan von Butovar. — Ballesco, Ingenieur von Rumänien. — B. Kroff, Bräuer von Augsburg. — Madarostky, Reisender von Ungvar. — F. Hummel, k. k. Regimentsarzt von Wien. — R. Gols, Disponent von Wien. — M. Destrécher, Kaufmann von Wien. — R. Schmidt, Kaufmann von Wien. — J. Spitzberger, Kaufmann von Wien. — A. Wesselleich, Kaufmann von Binkovce. — R. D. Limonovits, Kaufmann von Syrmien. — J. Grünfeld, Kaufmann von Miskolcz. — J. Jovanovits, Kaufmann von Pancsova. — M. Gebauer, Kaufmann von Berlin. — St. Stefanovits, Kaufmann von Putnok.

Hotel goldener Adler. Darnay, Gutsbesitzer von L. Miler. — J. Nanassy, Gutsbesitzer v. L. Jüred. — Madad, Gutsbesitzer von Neograd. — M. Sido, Gutsbesitzer von Abony. — Simon, Kaufm. v. Steinbruch. — J. Fischbein, Cafetier von Szolnok.

Hotel weißen Schwan. R. Loth, Gutsbesitzer von Szarvas. — J. Schwarz, Gutsbesitzer von L. Szit. — Jure, Gutsbesitzer von Dermény. — L. E. B. Rundi, Direktor von G. Dftrat. — L. Bach, Kaufmann von Monor. — J. Farkas, Kaufmann von Kaschau.

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal“.

## Die Geheimnisse von Pest u. Osen

Original-Roman aus der Gegenwart

von  
Edmund Karll.

Dritter Theil.

### Die grosse Familie.

Fünfunddreissigstes Kapitel.

#### Stephan Birag.

— Anstatt blindlings, unterbrach ihn Stephan mit Ansehen, — Verachtung und Beleidigung auf mich zu häufen, mußt Du mich anhören . . . Wem fehlt denn jener erbärmliche Muth, der darin besteht, einen Degen zu ergreifen und sein Leben von dem Ausgange eines Duells abhängig zu machen? . . . Und was einen Mord ohne Kampf anbetrifft, so hast Du selbst gesagt, daß mein Vater ein braver Mann war und ich will in seine Fußstapfen treten . . .

Glaube mir, in Pest und gegen gewisse Leute ist das Schwert eine ohnmächtige Waffe, zu welcher man bloß seine Zuflucht nehmen muß, wenn man an seiner Sache verzweifelt und alle anderen Mittel mißglückt sind . . . Ich habe zu kämpfen versucht, aber ich bin schwach und dieser Mann ist stark . . . Nein, nein, auf meine Ehre, nicht an Muth hat es mir gefehlt . . . Aber welchen Weg sollte ich einschlagen? Welcher Beamte würde eine unbestimmte, der Beweise mangelnde Anklage annehmen, die von einem unbekanntem Arzt gegen den reichsten vornehmen Herrn angebracht wird.

— Du lächelst mitleidig, mein Onkel, denkst vielleicht, der Degen sei besser, als die Gerichtsschranken . . . nun auch ich, wenn ich es denn sagen muß, habe an den Degen gedacht: mit Muth im Herzen habe ich an die Thür des Palastes geklopft, den dieser Mann bewohnt. Ich habe auf der Schwelle sitzend auf ihn gewartet, und er ist nicht gekommen . . . Ich habe herausfordernde Briefe an ihn geschrieben, und diese Briefe blieben ohne Antwort.

— Es ist also ein großer Mann, flüsterte Földesy.

— Mir wäre es lieber, wenn es einer wäre, antwortete Stephan.

— Aber wer ist es denn? rief Földesy verwundert; — sprich seinen Namen aus!

— Bevor Stephan antwortete, heftete er einen durchdringenden, forschenden Blick auf seinen Onkel; dann sprach er, ohne sein Auge von ihm abzuwenden, den Namen von Rio Santo aus.

Földesy's Gesicht wurde ganz erdfarbig, seine Augen senkten sich, seine Lippen bewegten sich krampfhaft, ohne einen Laut hervorzubringen.

Stephan holte tief Athem. Der Streich war gethan; er wußte jetzt, was er wissen wollte.

Daher horchte er auch begierig, aber ohne die mindeste Verwunderung an den Tag zu legen, auf die Worte, welche Földesy in seiner Verwirrung sich entschlipfen ließ.

Er hatte, nicht zufällig, sondern in Folge einer, mit Kaltblütigkeit ins Werk gesetzten Taktik den Punkt berührt, auf welchem sein ganzer Verdacht und Argwohn zusammen traf. Der halb zerrissene Schleier, der noch zwischen Rio Santo und seinem Haffe lag, begann plötzlich ganz zu sinken.

Földesy hatte sich wie angebunnt auf Anna's Bett gesetzt; er wiederholte den Namen Rio Santo's zwei- oder dreimal mit leiser Stimme, als ob er es versuchte, einen stets widerstrebenden Gedanken mit Gewalt zu fassen.

Darauf legte er seine Hände auf die Knie und neigte den Kopf vorwärts.

— Das ist nicht möglich, flüsterte er; — Er sollte meine Töchter entehren! . . . wie kann ich auch nur einen Augenblick länger noch an diese verhasste Lüge glauben? . . . Ich bin bewaffnet, um ihn zu tödten . . . aber ich verbiete, daß man ihn verleumbet . . . bei Gott, Kind, wenn Du nicht der Sohn meiner Schwester wärest, hätte ich Dich schon bestraft dafür, daß Du in meiner Gegenwart ihn fälschlich angeklagt hast.

— Freilich, ich weiß wohl, welche Rücksichten ich gegen den Mörder meines Vaters zu nehmen habe, sagte Stephan mit kalter Bitterkeit.

— Es ist wahr, stammelte Földesy und zuckte zusammen, als wenn er mit dem Fuße an eine Schlange getreten wäre.

— Und ich habe bloß mit Dir von dem Herrn Baron von Rio Santo gesprochen.

— Es ist wahr, sagte abermals Földesy. — Ich bitte Dich um Entschuldigung mein Sohn . . . aber antworte mir, ich bitte Dich flehentlich darum . . . was bringt Dich auf den Gedanken, daß Rio Santo der Entführer meiner Tochter sei?

— Ich weiß es, das ist Alles, entgegnete Stephan.

Földesy legte einen Finger an die Stirn und schien tief nachzudenken.

— Aber ich sage Dir, daß es unmöglich ist, rief er nach einigen Sekunden aus; — ich kenne ihn . . . ich kenne ihn. Ich bin der einzige Mann, den er liebt!

— Aber kannte er denn Deine Töchter, fragte Stephan bitter lächelnd.

— O, das ist wahr, das ist wahr, sagte Földesy zum dritten Male, und seine Augen wurden feucht. — Ihn tödten, das wäre nichts, aber ihn hassen! . . .

— Auf meine Ehre, rief Stephan aus, der nun auch endlich bewegt wurde, — Du wirst ihn hassen und nicht tödten . . . das liegt allein mir ob.

— Schweig, Nefte . . . ich werde ihn tödten . . . die Stimme der Träume kann nicht lügen . . . mein Herz ist zu sehr gewöhnt, ihn zu lieben, als daß es Haß gegen ihn fassen könnte . . . zwanzig Jahre liebe ich ihn schon . . . und doch . . . o meine Kinder, o meine Kinder!

Földesy bedeckte sein Gesicht mit den Händen. — Meine Töchter sind schön, versetzte er plötzlich, — o sein ganzes Leben bestätigt die Beschuldigung . . . Die Weiber, die Weiber! . . . ich glaube Dir, Stephan, er ist es . . . brauchte er nicht stets das Lächeln einer Jungfrau, um seine Schlaflosigkeit zu besiegen . . . meine Töchter sind schön . . . o ich hasse, hasse ihn.

Er stand auf und begann mit langsamen Schritten im Zimmer umher zu gehen. — Und dann besinne ich mich jetzt. Jener Mensch im Wagen gehörte zu den ihrigen . . . ich sehe noch sein scheußliches Gesicht . . . sein verfluchter Name schwebt mir auf den Lippen . . . und der Wirth selbst . . . und das Wirthshaus war einer von ihren Schlupfwinkeln . . . meine schöne Klara, meine süße Anna . . . Stephan, Stephan, wir wollen uns rächen! . . .

Er ging noch einmal im Zimmer umher. Darauf setzte er sich Stephan gegenüber. Der Ausdruck seiner Physiognomie war vollkommen verändert; trotz seiner Wunden, trotz der Verwirrung seines Haares und Bartes herrschte auf seinem Gesichte eine imposante und zugleich furchtbare Ruhe.

— Du hast Recht, Nefte, sagte er langsam; — gegen den Baron von Rio Santo ist das Eisen eine unzureichende und lächerliche Waffe . . . Jetzt handelt es sich nicht mehr um eine gebotene Züchtigung, der ich widerstrebte, so lange ich ihn noch liebte . . . jetzt wird mein Arm, von meinem Willen unterstützt, ihn treffen . . . Höre mir zu . . . die Behörden, welche Deine Anklage nicht annehmen haben würden, werden die meinige annehmen, ich schwöre es Dir . . . denn die meinige wird keine gewöhnliche Klage sein . . . o ich weiß seltsame Dinge, Nefte . . . schöne Dinge, auf mein Wort, mit denen man einen Mann tödten kann, als ob man den Blitz Gottes in der Hand trüge . . . Hast Du Freunde?

— Ich habe einen, entgegnete Stephan.

— Erhalte ihn Dir der Himmel, Nefte! . . . Hast Du Diener?

— Wenn es sich um die Ausführung eines Planes handelt, weiß ich mir sichere und ergebene Männer zu verschaffen.

Es handelt sich in der That um eine solche sagte Földesy, — und wir bebürfen sicherer und ergebener Männer.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Bitternden.\*)

(Nach Charles Brown.)

Die Bitternden sind die späßigsten Christen, die ich je gekannt habe. Ich hörte oft über sie reden, bevor ich noch die mit einem breitkrämpigen Hut und einem langen Gilet versehenen Individuen zu Gesicht bekam. Im Frühjahr verließ ich Newyork in einer stürmischen Nacht. Nach vielen verhängnißvollen Anstrengungen gelang es mir, die Gewässer des Straßentoches mit meinem Wagen glücklich zu durchschiffen. In der Ferne gewahrte ich Licht. Ich trieb meinen Kappen zur größeren Eile an und bald erreichte ich ein Haus, aus dessen Fenstern mir das Licht entgegenstimmerte. Unter Umständen konnte ich nicht umhin, einige herzhaftes Schläge an die Thür des Hauses zu machen, worauf ein alter, feierlich aussehender Mann am Eingang erschien.

„Mein Herr, Sie sehen ein armes, verirrtes Menschenkind vor sich, das Sie um ein Nachtlager bittet.“

„Gut!“ sagte der feierlich aussehende Greis und führte mich hinein, während ein Anderer meinen Wagen im Hof unterbrachte.

Im Gemach befand sich auch ein Weib, eine in einen Mehlsack gesteckte Stange. Dieses Weib empfing mich mit der Frage: „Sind Sie hungrig? Sind Sie durstig?“ worauf ich ganz bescheiden zur Antwort gab: „Ein wenig ja!“

Das Weib entfernte sich. Ich beabsichtigte, mit dem Greise ein Gespräch anzuknüpfen.

„Sie sind zweifelsohne einer der ältesten Bitternden?“

„Ja.“

„Und fühlen Sie sich wohl?“

„Ja.“

„Wieviel zahlt man einem solchen Greise, wenn er sein Handwerk gut versteht? Oder verrichten Sie vielleicht umsonst Ihre Dienste?“

„Ja.“

Ich richtete noch einige Duzend ähnlicher Fragen an ihn, bekam aber stets dieselbe stereotype Antwort. Ich wurde böse und, begierig zu wissen, was er wohl antworten werde, schlug ich ihm auf die Schulter: „Was die Kürze der Antworten anbelangt,“ sagte ich, „sind Sie ein sonderbarer Kauz.“

Der Greis erbleichte, richtete sein Auge gen Himmel und sagte ächzend: „Du Sänder!“

Unterdessen kam das stangenartige weibliche Geschöpf herein und meldete, das Essen sei aufgetragen für den müden Reisenden. Der müde Reisende ließ sich das nicht zweimal sagen.

Ich begab mich in's anstößende Gemach und nahm Platz am Tisch. Das Weib goß Thee in meine Schale. Ringsum herrschte die tiefste Stille, nur von dem Picken der Wanduhr unterbrochen.

Schließlich ergriß ich das Wort.

„Ihre Religion verbietet also die Heirat und Mann und Weib leben abgesondert?“

„Ja!“

„Es ist aber doch sonderbar, daß ein so schönes Mädchen nie gegen einen schönen jungen Mann in Liebe entbrannte,“ sagte ich im kofendsten und einschmeichelndsten Tone.

Das Weib war ungefähr vierzig Jahre alt und so häßlich wie ein Schwabentäfer, aber ich versprach mir viel von meinen Worten.

„Ich liebe die Männer nie!“ antwortete mir abschlägig das holde Geschöpf.

Natürlich war ich allsogleich mit meiner Antwort fertig:

„Zugeben muß man es aber immerhin, daß die Männer den größeren und angeseheneren Theil des Menschengeschlechtes bilden, und daß man sie nicht schlechtweg ignoriren kann.“

„O, wir armen Weiber wüßten das Leben weit besser zu genießen, wenn es nur keine Männer gäbe. Was mich anbelangt, ich fürchte mich ungemein vor den Männern.“

„Ja, warum fürchten Sie sich denn so? Meinen Sie vielleicht, daß es ein Unglück für Sie wäre, wenn ein schöner junger Mann Sie nehmen würde? Wie kommen Sie doch auf solche Gedanken?“

\*) Die Bitternden oder Shalers sind eine bekannte Klein Sekte in Amerika.

„Wir halten uns fern von der sündhaften Welt. Bei uns herrscht der Friede. Wir leben als Geschwister in Gemeinschaft und da wir nicht heiraten, haben wir auch keine häuslichen Zwistigkeiten. Bei uns gibt es keine Männer, die ihre Gattinnen martern würden; keine Gattinnen, die ihre Männer tyrannisieren; keine Kinder, die den häuslichen Frieden stören. Wo man keine Heirat kennt, dort ist auch das Leid und der Zwist unbekannt. Wollen Sie nicht auch in unsere Sekte eintreten?“

„Warum nicht gar!“ gab ich zur Antwort „Diese Religion ist gar nicht nach meinem Geschmack.“

Ich sah, so lange ich nur konnte, dann machte ich es mir in meinem Stuhle bequem und handhabte meinen Zahnstocher. Das Weib ging hinaus und ich blieb mit der Wanduhr allein im Zimmer zurück. Da erschien der Greis an der Schwelle. Er steckte bloß ein Kopf herein und murmelte aufgebracht: „Du Sünder!“ Dann verschwand er. Nach ihm kamen zwei junge Mädchen, in sehr nette Gewänder gekleidet. Ihr Gewand gleich zwar ebenfalls einem Mehlsack und ihr prachtvolles Haar war in große, breite, weiße Lächer gefüllt, dafür glänzten aber ihre Augen wie Diamanten und die Lippen hätte man leicht mit Rosen verwechseln können. Ihr Gesicht strahlte obendrein wie Frühlingssonnenschein. Kurzum, sie hatten das Aussehen, daß jeder Mann seine eigene Großmutter gekennnt hätte, falls ihn diese reizenden Gestalten darum ersucht haben würden. Beide räumten den Tisch zusammen, wobei sie verflohen auf mich mustersende Blicke warfen. Das flüchte mir Muth ein. Ich redete sie an;

„Wie befindet Ihr Euch?“

„Sehr gut, Herr!“ entgegnete sie feierlich.

„Wo ist der Alte?“ fragte ich süß lächelnd.

„Wen meinen Sie damit? Den Bruder Uriel?“

„Jenen jovialen, alten Herrn, der mich einen Sünder nennt. Es nimmt mich jetzt nicht Wunder, daß Uriel sein Name ist.“

„Er schläft bereit?“

„Spielen wir dann blinde Kuh, Täubchen! Unterhalten wir uns! Was sagt Ihr dazu?“

„Gehören Sie der Sekte der Bitternden an?“

„Liebe Kinder, bis jetzt kam es mir nicht in den Sinn, meine Glieder in einen Mehlsack zu stecken. Wenn aber bei Euch alle Mädchen so schön sind, wie Ihr es seid, in Gottes Namen, dann will ich Euch angehören. Vorläufig stellt Euch auf einige Augenblicke vor, daß ich ebenfalls von Eurer Sekte sei.“

Beide waren sehr gut bei Laune, das sah ich gleich. Ich lehrte sie blinde Kuh spielen und ähnliche gemeinnützige Unterhaltungen. Natürlich ging Alles in tieferer Stille von Statten, da wir fürchteten, den Alten im Schlafe zu stören. Beim Abschied sprach ich zu den Mädchen:

„Wenn Ihr nicht für ungeziemend haltet, erlaubt, daß ich Euch umarme.“

Beide antworteten, sie sähen nichts Unanständiges darin, worauf ich beide umarmte.

Ich legte mich zu Bett. Kaum schlief ich eine halbe Stunde, weckte mich ein Geräusch auf. Ich richtete mich im Bette auf, und nachdem ich mir den Schlaf aus den Augen getrieben, sah ich Folgendes: An der Thürschwelle stand der Greis, in der Hand eine brennende Kerze haltend. Er hatte eine Nachttoilette an, die im Zugwinde hin und her flatterte:

„Du Sünder!“ sagte er zu mir und entfernte sich.

Ich schlief abermals ein und im Traume spielte ich blinde Kuh mit den beiden anmutigen Mädchen.

Das alte Weib weckte mich rechtzeitig auf. „Für den Sünder steht der Frühstüdtisch schon gedeckt,“ sagte sie. Ich kleidete mich an und begab mich dann in's Nebenzimmer, wo ich frühstücken sollte. Welch' ein Anblick bot sich beim Eintreten meinen Augen! Was meint ihr, was machten die Weiden, der alte Mann und das alte Weib? Sie umarmten sich.

„Vielleicht wäre es besser, wenn Ihr Eure Paragrafen mildern und eine Heirat schließen wolltet?“ sagte ich.

„Verzeihe dem Bruder Uriel,“ entgegnete das Weib. „Zuweilen bekommt er einen Anfall und dann weiß er nicht, was er thut.“

„Ja, ja, ich verstehe, ich weiß es sogar.“

„Du Sünder!“ sagte der Greis.

Nach dem Frühstück kamen abermals die zwei Mädchen, um aufzuräumen.

„Wie wäre es, meine Lieben, wenn ich Euch nochmal umarmen würde?“

„Auf keinen Fall!“ sagten Beide zugleich.

Ich schwieg wohlweislich.

Der Greis rief mich dann zum Frühgottesdienst der Familie.

Der Tempel war rein, sein Boden gerieben. Alle Bitternden waren dort versammelt. Männer rechts, Wei-

ber auf der anderen Seite. Zuerst klatschten sie in die Hände, dann fingen sie an, zu singen und zu tanzen. Der Tanz wurde immer feuriger. Der alte Uriel stellte dabei seinen Mann, indem er mit staunenswerther Leichtigkeit seine Füße hob.

„Bravo, Alter! Nur zu!“ sagte ich zu ihm.

„Du Sünder!“ gab er mir zur Antwort und tanzte weiter.

Nachdem der Tanz beendet war, betrat ein unterfertigtes Männlein, der „Geist“, wie man ihn nannte, die Kanzel. Er sagte unter Anderem, daß sie alle Bitternde und unter sich gleich seien. Sie seien auch das reinste und religiöseste Geschlecht auf der Erdoberfläche. Die übrigen Geschlechter seien selbstverständlich Sünder. Nur bei den Bitternden herrsche Eintracht, Friede und Wohlergehen. . . .

Der erbaulichen Rede folgte abermals ein Tanz.

Nachdem Alles beendet war, kam ein Bitternder auf mich zu und fragte mich:

„Wie gefällt Ihnen das?“

Meinerseits richtete ich wieder selbstverständlich die Frage an ihn:

„Was soll Das eigentlich bedeuten?“

„Was?“

„Dieser kuriose Tanz, dieser Gesang und diese antimatrimonialen Anschauungen. Eure Erde ist fruchtbar, Ihr seid ordnungsliebende, reine Menschen und versteht Euch auf das Verfertigen ausgezeichneter Bisen und Compotz. Ihr betrügt keinen Eurer Nächsten. Ihr seid ein friedliches, leutseliges Volk, Ihr schadet Niemandem. Das gebe ich Alles gerne zu, gestattet mir aber die eine Bemerkung zu machen, daß Eure Religion äußerst abern ist. Das ganze Leben vergebend Ihr im unnützen Ekelibit, denn Niemand setzt Euch die Bedürfnisse der Natur auseinander. (Ich schaute auf Uriel, der sich bei meinen Worten zusammenkauerte, wie eine verwundete Eidechse.) Ihr geht im langen Gilet herum, aber Euer Leben ist öde und trostlos. Ihr besitzt zwar reizende Köpfer, doch diese können für Eure langen Gilets nicht in Liebe entbrennen. Und da maßt Ihr Euch, wahre Esel, noch an, daß Ihr einen „religiösen Beruf“ habt! Ihr sprecht dermaßen über die Sünden Eurer Mitmenschen, als kenntet Ihr diese Sünden nicht. Eure Lebensweise ist weder natürlich, noch vernünftig. Ich danke Euch ein für allemal für eine solche Unterhaltung. Gute Nacht!“

„Wer bist Du, der Du uns Affen und Figuren nennst? brummete eisigen Tones Uriel.

„Schweige, alter Fuchs! Es wäre Schade um Dich, wenn ich Dich. . .“

Ich hatte meine Drohung noch nicht vollendet, als alle Bitternden über mich herfielen und mich hinauswarfen. Darauf reiste ich eilig weiter.

## U l l e r l e t .

(Berichterstattung über die Wiener Weltausstellung.) Die „Kölnische Zeitung“ gibt ihren Lesern bekannt, daß sie sich durch „die rege Theilnahme, welche sich schon seit längerer Zeit den Vorbereitungen zu der Wiener Weltausstellung zugewandt hat und bei der bevorstehenden Eröffnung sich voraussichtlich noch in hohem Grade steigern wird“, veranlaßt gesehen hat, zwei ihrer hervorragendsten Mitarbeiter, die Herren F. W. G a d l a n d e r und Dr. Max S c h l e s i n g e r (aus London) mit der Berichterstattung „über jenes großartige internationale Ereigniß“ zu betrauen. Die „Köln. Ztg.“ erinnert bei dieser Gelegenheit daran, daß die Herren Gadländer und Schlesinger die Verfasser der in ihrem Blatte erschienenen und von ihrem Leserkreise mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Schilderungen der Londoner und Pariser Ausstellungen waren.

(Ein geschlagener Mann.) Gestern wurde ein Tagelöhner aus Fürstfeld — ein oft bestrafter und gefährlicher Dieb — aus dem Grazer Strafhause entlassen. Außer vieljährigen Kerkerstrafen erlitt derselbe vielfache Körperstrafen beim Militär, und zwar wie das „Grazer Volksblatt“ erzählt: 47,900 Ruthen- und 8.0 Stodstreiche.

(Zum Prozeß Bazaine.) „La Presse“ meldet, daß in dem über den Marschall Bazaine verhängten Gefangenenzug eine gewisse Erleichterung eingetreten, und daß es dem Marschall seit einigen Tagen gestattet ist, mehrere seiner Freunde zu empfangen.

(Voltaire-Statue.) Vorigen Sonntag wurde in Paris die Voltaire-Statue, welche seit dem 4. September auf dem Plage vor der Mairie des 11. Arrondissements das Standbild des Prinzen Eugen Beauharnais abgelöst hatte und in den Straßenkämpfen der Maitage sehr übel zugerichtet worden war, nachdem sie in dem Atelier von Barbédienne restaurirt worden war, von dort nach dem auf dem linken Seine-Ufer in der Nähe der polytechnischen Schule gelegenen Square Monge geschafft und dort enthüllt. Der Feierlichkeit wohnten außer den Vertretern des Arrondissements nur wenige Reugierige bei;

man vermischte namentlich jeden Repräsentanten des „Siècle“, welcher bekanntlich seinerzeit die Subskription zur Herstellung dieses Denkmals veranstaltet hatte.

(Ein deutscher Fürst als Harfenmädchen.) Ein merkwürdiger Kauz muß der Herzog Emil August von Gotha gewesen sein. In Friedrich Förster's Nachlaß wird von ihm erzählt, daß er, schon ein Mann von reifen Jahren, alle Toilettenkünste einer Pariser Modistin darauf verwendet habe, um — für eine weibliche Schönheit zu gelten. Es war von ihm bekannt, daß er einst als Sängin die Leipziger Messe besuchte und in Classig's Kaffeehaus, in Auerbach's Keller, in der blauen Mühle und anderen Kneipen gute Geschäfte gemacht hatte. Für gewöhnlich trug er eine blonde Lockenperücke, schielte ganz verzweifelt, war roth und weiß geschminkt, unter einem rosafarbenen Gilet schimmerten Blonden an der feinen Battist Chemisete, dessen Brillantknöpfe absichtlich gelöst waren, um die Wellenlinien des Schwanenhalses und Busens sehen zu lassen. An den schöngeformten Fingern seiner alabasterweißen Hände trug er riesige Nägel, so lang, daß man hätte Rämme daraus schnitzen können. Insonderheit erschien Se Durchlaucht am Frühstückstische in vollständiger Damentoilette mit einem Morgenhäubchen von den feinsten Brüsseler Spitzen, Mantille, Spizentragen und dergleichen Aermeln, die jedoch sehr kurz waren, da er seine Oberarme für die stolze Gliedmaßen seines Körpers hielt.

(Blühender Romanthyl.) In einem Berliner Blatte wird ein Roman gedruckt, indem es wörtlich heißt: „Der volle Hals, die reiche Rundung der Schultern gewannen dadurch verführerischen Reiz, hob ihren gerötheten Teint in das duftige Element des begehrenswerthen Anschauens. Ihr dunkelbraunes Haar war trefflich frisiert und die Coiffüre mit rothen Blumen und schwarzen Haarbändern machte das Lächeln des Gesichtes, mit dem sie eintrat, so reizend, so fin ig, als sei dies Alles die Illusion des liebenden Wahnsinns einer fünf- undzwanzigjährigen Jugend.“

(Eine Wette.) Am 14. März 1868 wettete ein in Paris anwesender Engländer mit einem Landsmanne, daß er vermittelt eines von ihm erfundenen (übrigens sehr unvollkommenen) Fallschirmes von der Spitze der Vendomesäule auf das Straßensplaster springen werde, ohne sich zu verletzen. Der gewettete Betrag war 500,000 Francs. Aber kurz darauf wurden beide Engländer in Geschäften nach Australien berufen und dort durch volle fünf Jahre festgehalten. Am 13. März 1873 wieder in Paris angelangt, begaben sich Beide sofort nach der Place Vendome, fanden aber von der Säule, welche bekanntlich durch die Kommune demolirt worden ist, nichts mehr als das Postament. Der Eine von ihnen meinte nun, die Wette gelte nicht mehr, der Andere, der Erfinder des Fallschirmes, aber erklärte, sie müsse noch gelten, da das Postament noch stehe; seine Aufgabe sei ihm dadurch wesentlich erleichtert und die Gefahr, sich im Sprunge todzuschlagen, bedeutend verringert. Dagegen gab es keine rechte Einrede; der Engländer sprang, fiel schwer auf die Stufen, schund sich ein wenig auf, that sich aber sonst nichts zu Leide und wenig erbaut, zahlte der Andere die 500,000 Francs.

(Eine dramatische Künstlerin in der Morgue.) Ist das ein Schlagwort, in dem ein ganzer Roman in fünf Bänden und unzähligen Kapiteln ruht. Vorläufig muß es dazu dienen, eine kurze Notiz dem Leser zu rekommandiren, wie sie die heutigen französischen Journale unter ihren Pikanterien aufstischen. Eine ungeheure Menschenmenge, erzählten sie, drängte sich letzten Samstag an die Morgue. Es galt etwas Ungewöhnliches zu sehen, ein Leichnam — aus Monaco war angekommen und ausgestellt. Und zwar der eines jungen Mädchens von 25 Jahren. Mit 13 Jahren hatte das Mädchen ihren Vater, einen Conciërge mit Namen Frisson verlassen. Eine üppig emporblühende Schönheit, hatte sie bald ihr Glück — so heißt es im gewöhnlichen Jargon — gemacht. Sie glänzte kurze Zeit als Tänzerin an einem kleinen Pariser Theater und hüpfte gar bald über die Bretter hinaus, das Wunder vom Goldregen erlaubte ihr es. Sie hieß nunmehr Desprelles und zog nach Monaco, wo sie lustig gelebt und (ob selig, wissen wir nicht) gestorben. Sie starb nicht arm, da sie aber im Tode den Namen Desprelles führte, müssen ihre Eltern sie erst agnosziren lassen, ehe sie die Erbschaft erheben können. Und darum wurde die Leiche der schönen jungen Schauspielerin in der Morgue ausgestellt.

(Ein abenteuerlicher amerikanischer Luftschiffer.) Professor Donaldson beabsichtigt im Laufe des Sommers den atlantischen Ocean bis nach Irland in einem großen Luftballon zu überschiffen. Die Maschine wird ungefähr 2000 Pfund wiegen und 268,000 Fuß Gas nebst zwei kleinen Reservoirs gegen das Bekwerden enthalten, wozu noch eine elektrische Vorrichtung für das Licht kommt. Der Professor denkt die Reise in der Zeit von 17 Stunden bis 2 1/2 Tagen zurückzulegen und will, wenn der Versuch gelingt, eine Ballonpost und Passagierlinie um die Welt einrichten.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Pesther Journal.“

Auskünfte werden gratis erteilt in der Expedition des Neuen Pesther Journal.

**Gold**  
in jeder Höhe, auf Sagen- und Pensionbögen, Lose den ganzen Cours Aktien, Katenbriefe und alle Gattungen Werthpapiere, billiger als überall. Ein- u. Verkauf aller Gattungen Pfandscheine im Comptoir: Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Nr. 13. Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. 2655



Danzauer Coats und ober-schlesische Steinbohle ist billigst zu haben bei der Holz-agentur der k. t. priv. Kaschau-Oderberger Bahn von Adolf Reich u. Comp. Leopoldstadt Kirchenbazar Nr. 17. 1850 1-70

**Gold**  
in jeder Höhe, billigst auf Katenbriefe, Lose, Aktien und alle Gattungen Werthpapiere. Ein- und Verkauf jeder Art Pfandscheine, zu den besten Preisen im Comptoir: Jägergasse Nr. 14.

**Salamon Steiner,** Herminenplatz Nr. 2, kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbe-Einrichtungen für Spezereihändler, Greislere u. Kurzwaaren. 1033

**Ein großes Lager** elegant gearbeitete Küchen-einrichtung sowie Kredenz, Betten, Speiskästen, Vorhauskästen, zu den billigsten Preisen Königsgasse Nr. 20. 1-2 2825

**Gold**  
in jeder Höhe billigt auf Lose den ganzen Cours Aktien und Katenbriefe. Waitznergasse 7, im Galanteriegeschäfte.

**Leihbibliothek**  
Fr. Rantmann, Leopoldstädter Bazar Nr. 47. — Eintritt zu jeder Zeit.

**Antike-Mobile** werden ein- und verkauft in Möbel, Silber-Uhren etc. bei S. Steiner Landstraße Nr. 25. 2705 1-2

**Gold**  
in jeder Höhe, billigst auf Katenbriefe, Lose, Aktien und alle Gattungen Werthpapiere. Ein- und Verkauf jeder Art Pfandscheine zu den besten Preisen im Comptoir: Landstrasse Nr. 39. neben der Thierarznei. 1-24 2754

**In einer der ersten** Schlosserbaumerkstätten Pest Ofens wird wegen Vergrößerung derselben ein Compagnon mit einer Einlage von 8-10,000 fl. gesucht. Fachleute werden bevorzugt. Wo? sagt die Expedition. 1-3 2624

**Spezereihandlung** auf gutem Posten mit vortheilhaftesten Bedingungen, ist zu verkaufen. Näheres im Zeitungsexpedit Kirchenbazar 1. 1-10 2767

**Porcelain- und Steingut-** Ausverkauf! Im Dreieckigen Haus befindliche Concurs-Massa, des verstorbenen Philipp Ehrlich, verkauft das Lager von Porcelain und Steingut, tief unter dem Fabrikpreise, ein gross et en detail für Spielerei-waarenhändler sind Spiel-sachen a partie zu haben. 1-5 2432

**Ein Gewölb** ist am 1. Mai sammt Gewölb-Einrichtung zu verlassen. Näheres in der Expd. d. Bl. 1-5 2878

**500 Btr. Erdäpfel,** beste Qualität der Zoll Str. 4 1 fl. 50 fr. ins Haus gestellt bei Jakob Stern, Franzstadt, Mühlgasse Nr. 2. Zu haben bei Bestellung von 5 Btr. oder gänzlicher Abnahme bedeutender Nachlaß. Aus Gefälligkeit Näheres bei Herrn S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1. 1-5 2874

**Komplettes Kaffeeschank-** Einrichtung sammt Requi-siten, ist sehr billig zu ver-kaufen, Josephstadt, Kir-chenplatz Nr. 13 1-3 2856

**Ein Haus,** Ofen, Tabak, Kreuzplatz Nr. 700 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Langegasse Nr. 778. 1-6 2885

**Zwei möblirte Zimmer,** mit 2 Betten, Küche, mit Einrichtung von 1 April 1873 zu vermieten. Näheres im Inseratenbureau Kir-chenbazar Nr. 1. 1-3 2890

**Zwei Drucker,** geübt auf amerikanischen Pressen, erhalten dauernde und lohnende Kondition, in der Buchdruckerei von Sigm. und Eduard Löw, Obere Do-nauzelle „Hotel de l'Europe.“ 1-3 2899

**Zwei Hausgründe-Ver-**kauf einzeln oder beide sind in Erstbesitz mit Obst-gärten unter guten Beding-nissen zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer bei der Budaber Mauth Ofen vis-à-vis Adlersberg. 1-2 2895

**Wirths-Geschäft** auf gangbarem Posten Gehaus an der Hauptgasse mit schönen Garten ist wegen Familienangelegenheit sofort aus freier Hand zu verkaufen eventuell bis 1. Mai zu übernehmen. Näheres in der Exp. unter Chiffre A. Z. 1-4 2909

**Makulatur Zeitung** Papier, zu haben bei G. Graf, Landstraße Nr. 21 Pest. 1-3 2903

**Eisenwaaren Kommiss** langjährige Praktik, wünscht baldigst plazirt zu werden. Geneigte Anträge werden erbeten Kirchenbazar 1 1-2 2905

**Ein Praktikant** aus gutem Hause findet so-fort Aufnahme in der Pa-pier- und Schreib-Requisiten-Handlung bei Josef Eduard Rigler Reckstemergasse 11. 1-3 2902

**Bücheln** des Franz-Josefstädter Spar- und Kreditvereins kauft und verkauft das Comptoir Jägergasse Nr. 14

**27 Kreuzer** per Elle oder Stück. Um den Anfragen des P. L. Publikums gerecht zu werden, halte ich folgende Ar-tikeln bester Qualität am Lager: Moderne 1/2 breite Schaffwollleiderstoffe, Ba-regé, Gazes, Grenadins, Molls, Farlatans, edel-färbige Perfalls, Satonets, Biquetts, Schnürbarchente, alle Gattungen Feinwände, Ghiffons, Handtücher, Tisch-zenge, Canesaffe, Matrasen und Baumwoll-Grabl, 1/2 breite schwere Laufteppiche, Flez- und Zigvorhänge, alle Gattungen Tücher etc. etc., Sohabungsvoll B. Koll-mann. Erster Pest-Dfner Manufaktur 27 fr. Bazar, Leopoldstädter Kirchenbazar Gewölb Nr. 4 2420 1-30

**Eine Witwe** von mittlerer Klasse wünscht als Haushälterin hier oder auf dem Lande plazirt zu werden. Dieselbe ist der deutschen, ungarischen, und slavischen Sprache mächtig. Zuschriften an die Expedition dieses Blattes unter Haushälterin Nr. 100. 1-3 2871

**Eine Greislerei** sammt Trakt auf gangbarem Posten ist bis 1. Mai zu verkaufen. Näheres in der Expd. dieses Blattes. 1-8 2901

**Garten-Saale** 6-7 Schuh in □ von Eisen oder Holz wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition. 1-6 2889

**Eine Gouvernante** der englischen und franzö-sischen Sprache ist zu er-fragen. Näheres in der Exp. 1-3 2887

**Schönes Häuschen** mit prachtvoller Aussicht und Garten-Grund ist in Ofen Christinesstadt um 7000 fl. zu verkaufen. 1-3 2872

**Eine kleine Handlung** ist wegen Abreise billigst abzulösen, wo sagt die Ad-ministration. 1-10 2835

**Als Gesellschafterin** findet eine intelligente Per-son zu einer alleinstehenden Dame sofort Engagement. Für ein Holzgeschäft wird ein sachkundiger Mann acceptirt.

**Gesucht wird** ein Kanzleidiener mit Kau-tion für ein Institut. Ueber alles Näheres erteilt das k. u. k. f. n. f. Plazirungsinstitut 3 Trommelgasse 1. 1-1 2911

**2 neue Pulte** sind zu verkaufen bei Karl Wagner, Stui-Fabrikant, Herrngasse Nr. 2, Gewölb Nr. 3. 1-3 2910

**Eine Partie** Mus-, Horn- und Sackhorn-Fourniere sind preiswürdig zu ver-kaufen im Möbel-Etablissement MORITZ BAUER Pest, 3 Kronengasse Nr. 16 1-3 2912

**Erzieherin,** die gut französisch, deutsch und ungarisch unterrichtet, wissenschaftlich gebildet und musikalisch ist, wünscht eine Stelle für Pest, oder in-oder außer dem Hause Un-terricht zu erteilen. Gefäl-lige Offerte: sub F. 1840 poste restante Ofen. 1-2 2914

**Ein Erzieher,** der deutschen, ung. und franz. Sprache oder im Klavier mächtig, wird zu einem Zögling allsogleich acceptirt.

**Dringend!** **Ein Maschinist,** der deutschen Sprache mächtig, wird sofort accep-tirt. Näheres im Vermitt-lungsbureau 3 Trommel-gasse Nr. 1. 1-1 2924

**Zu verkaufen** Billigt 2 vollständige elegante Möbel-Garni-turen wegen Abreise. Nä-heres Palatingasse Nr. 14 beim Hausmeister.

**Ein Kaffeeschank** mit Auskocherei auf einem gangbaren Posten, ist we-gen Krankheitszustand stündlich zu verkaufen. Nä-heres bei Lang u. Schwarz 131. 1-3 2916

**Ein Student,** tüchtiger Schreiber, (ungar-deutsch) findet dauernde Beschäftigung. Etwas Ste-nografie erwünscht. Näheres in der Expedition d. Bl. 1-2 2920

**Vorhänge ohne Span-**nung werden aufs Schönste gegen mäßigen Preis zum Puzen angenommen auch werden daselbst Krügen und Manschetten gepuzt. Das Nähere aus Gefällig-keit die Expedition. 1-6 2918

**Eine Weisnähmaschine** welche auch dicke Sachen näht, ganz im guten Zu-stand ist sehr billig zu ver-kaufen. Ofen, Neustift, vis-a-vis vom Kaiserbad Nr. 5 1-1 2917

**Wohnungen** Mehrere Wohnungen per 1. Mai zu beziehen. 1 Zim-mer und Küche, 2 Zimmer und Küche, 3 Zimmer und Küche, in dem neuerbauten 2. Stock hohen Haus vis-a-vis der Schießstätte Kö-nigsgasse. Näheres beim Eigenthümer Moritz-Pollzer Handschuhmacher, Deakgasse 133 1-5 2915

**Eine alleinstehende** Witwe, der deutschen und ungarischen Sprache voll-kommen mächtig, wünscht als Bonne zu größeren Kindern, oder als Wirth-schafterin zu einem vorneh-men Herrn, oder als Reise-begleiterin einer Dame plazirt zu werden. Anträge unter X. Z. 17 an das Inseraten-Aufnahmshu-breau, Kirchenbazar 1 1-1 2922

**Hausverkauf** Kontigasse Nr. 1223 a) 5 Zimmer, 3 Küchen und 130 Quadratlasten Grund, wo noch steuerfrei gebaut wer-den kann Preis: 13000 fl. Eigenthümer: Dr. Ci-ber, Josefsgasse 66. 1-3 2921

**Eine Greislerei** sammt Trakt, Wein-Brant-wein- und Biereschank, auf gangbarem Posten ist al-sogleich zu übergeben. Wo sagt das Inseraten-Auf-nahmsbureau Kirchenba-zar 1. 1-3 2923

**Eine schöne Wohnung** auch für Sommerwohnung brauchbar, u. ähst dem Thiergarten, beste-hend aus 2 Zimmern, Al-kov, Küche etc. ist sofort oder von 1. Mai zu bezie-hen. Näheres bei Dittrich Willkös Spezereihändler, Waitzner Linie außer den kleinen Bierhalle. 2914 1-1

**Venus-Alabaster** von Dr. S. Rosenberg. Dieser Wunder-Venus-Ala-baster entfernt die Som-merprossen, Sonnenbrand, Kupferröthe, Wimmerl und Flechten, gibt der Haut eine blendend weiße und jugendliche Lebens-frische, ist aus den edelsten aromatischen Stoffen be-reitet und ist einzig und allein zu haben Ezechényi Promenade Nr. 4. Preis 1 fl. 1-1 2855

**Engagements** und **Stellensuchenden** jeder Kategorie insbesondere Buchhalter, Korrespondenten, Kassiere, Komptoiristen, Reisende, Agenten, Geschäftsführer, Verkäufer, Aufseher, Rech-nungsführer u. Magazineure von allen Branchen, ferner Oekonomie- u. Forstbeamte Inspektoren, Oek.-Verwal-ter, Lehrer, Hofmeister, Gouvernanten, Bonnen, Haus-hälterinnen, Gesellschafts-da-men u. Kassierinnen etc. be-sorgt und vermittelt, je nach Verwendbarkeit, schnell und paffere Engagements- und Dienststellen das autor. Comptoir Kerepeserstraße Nr. 5, 2. Stock, Thür 9, nächst dem ung. Nationaltheater in Pest. 2893 1-3

**Mehrere 1000 geschlif-**fene Spiegel-Wagenlatern-Bläser in allen Formen, ferner Spiegeltafel für Wä-gen, Doppel-Solin-Tafeln für Fiaker von 1 fl. auf-wärts. Gebogene Glasta-feln in allen Gattungen, sowie auch Spiegelgläser für Photographien in allen beliebigen Größen und For-men, sind stets vorrätzig bei Johann Szinell, alleinige Niederlage obiger Artikel, Waitznergasse 17, im Hofe rechts. 1-20 2569

**Damen** Erstes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleider-machen der Frau Josefine Lampe aus Wien, Hatwaner-gasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterrich-t im Maßnehmen, Schnittzeich-nen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten franzö-sischen Lehrsystems welches bis-her die günstigste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mäßiges Cen-sur unterrichtet, wenn selbe auch minder begabt sind, er-lernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leib-schnitt anfertigen, auch Ma-schinnähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider wer-den zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. 2774

**Das 1. Pest-Theresien-**städter-Dienstboten Pla-zirungsbureau des S. Kohn 3 Trommelgasse Nr. 1, empfiehlt den hohen Herrschaften und P. L. Publi-kum mit besten Zeugnissen versehen; als: Köchinnen, Stu-benmädchen, Kinderfrauen, Kö-chenmädchen sowie auch Wirth-schafterinnen, Kammerfrauen, Ladenmädchen und Cassierin-nen etc. welche zur beliebigen Auswahl schnellstens besorgt werden. 1-1 1946

**Violine** sehr alt, von berühmtem Meister, im besten Zustande zu verkaufen. Zu sehen Ke-repeserstraße Nr. 5. 2. St. Thür 9 in Pest.

## Russische - Leder Schmiere

für Stiefel und Schuhe, welche das Leder vor Einbrin-gen der Rässe schützt weich, elastisch und dauerhaft erhält, dem echten Fuchsen ähnlich macht und den Vor-theil besitzt, gleich wenn es darnach gewischt wird, einen schönen Glanz zu bekommen. 1 Topf 50 kr., mit Post 10 kr. mehr. 1833 1-10

**Sieben frisch angelangt.** Pannonia-Brustsalbe

von **Dr. Litke's Erben** in Warschau. Seit bloß äußerlich ange-wendet ohne jedwede Nach-wehen überraschend schnell und sicher den Krampf- und Reuchhusten der Kinder, eben so jeden neuen oder noch so veralteten Katarrh, wie auch alle sonstigen Hals-, Brust- und Luftröh-ren-Leiden. Tausende seg-nen dieses unübertreffliche sich auch hier seit 20 Jah-ren bewährte Heilmittel. Hauptniederlage in Pest: bei Herrn Eduard Unschuld, Waitznergasse zum Brief. In Ofen, Fekung: St. Matuschel, Spezereihand-lung zum Matrosen. In Ofen, Wasserstadt: Hauptgasse bei Herrn Gu-stav Schön zum goldenen Hammer. 2649

**Leopoldsdorf-Ferrenanstalt** Omnibus-Inhaber gibt be-kannt, daß sein Standplatz nächst der Kettenbrücke, vis-a-vis der Pferdebahn bei den 3 Königen ist, und daß er vom 23. März an täglich regelmäßig verkehrt, u. z. Abfahrt vom Leopoldsdorfer Früh 7 Uhr und Nachmittags 5 " Abfahrt von der Stadt Vormittags 8 1/2 " und Nachmittags 6 1/2 " An Sonn- und Feiertagen aber bei günstiger Witterung Abfahrt vom Leopoldsdorfer Früh 7 Uhr und Nachmittags 2 " Abfahrt von der Stadt Vormittags 8 1/2 " und Nachmittags 3 1/2 " Fahrpreis pr. Person 30 kr. 2890 1-3

**Gammel u. Fischer** Pest zur Kreisgasse Bäckergasse, Zawaldrä-Palais, Gewölb Nr. 5, empfehlen alle Gattungen Schloßerwaaren für Bauten und Möbel Nägel, Schrauben, Stifte, Feilen und Sägen und alle sonstigen Werk-zeuge zu den billigsten Preisen. Ferner befindet sich noch dort: Ein Eisen-sel mit Federn, auch als Ruhebett, besonders für Doktoren verwendbar. So-fort und billigst zu verkar-fen. 2719 1-1

**Eine Gouvernante** welche der ungarisch, deutsch, französischen Sprache so wie in allen feinen Handarbeiten gründ-lichen Unterricht erteilen kann: wünscht ein Enga-gement in ihrem Fache. Brieflich Pest Hauptpost restante A. B. 1-3 2864